

EINFACH DA SEIN

Eine Zeitschrift der Stiftung der Cellitinnen e.V. // Dezember 2017



Ausbildung *ab Seite 05*

Kölner Infarktmodell *Seite 21*

20 Jahre Tagespflege in Bornheim *Seite 40*

INHALTSVERZEICHNIS

 **Vorwort** 03

Titelthema: Ausbildung

Traumberuf Altenpflege 05
Ausbildungsberufe in der
Louise von Marillac-Schule 08
Unsere Zukunft in der Pflege 09
Ausbildung mit Perspektive 10
Akademisches Lehrkrankenhaus 12
Arbeitszeit – Wie flexibel ist der Arbeitgeber? 13
Beruf und Berufung 14
Examen in der Tasche –
Das Lernen geht weiter! 16
Weitere Ausbildungsberufe 17

Medizin und Pflege

Volkskrankheit Vorhofflimmern 18
Endometriosezentrum Köln-Süd 19
Herz aus dem Takt? 20
Infarktmodell wird noch schlagkräftiger 21
Neue Chest Pain Unit im Severinsklösterchen 22
Hand in Hand gegen den Schmerz 22
Gut gegessen? – Demenz- und
seniorensensibles Geschirr und Besteck 24
Knorpelzelltransplantation 25
Infektionsprävention 26
Frische Berufskleidung rund um die Uhr 27

Orden und Ethik

Louise von Marillac 28
Wertschätzung anderer Religionen
und Kulturen 29
Damals und heute –
50 Jahre Augustinerinnen in Indien 30

Stiftungsmeldungen

Severinsklösterchen erhält Gütesiegel 31
Severinspost und MHK-Kurier 31
Auszeichnung für Prof. Dr. med. Ingo Ahrens 32
DRK – Abschied bei Schwesternschaft Bonn 32
Trauer um Dr. med. Dieter Mitrenga 32

Fördern und Fordern

Gesundheitstag in Zülpich 33
Akupunktur nach dem NADA-Protokoll 34
Aktion gegen Kinderlähmung 35
Pilgertag 36
Tierischer Besuch in der Beatmungspflege 37

umBauen

Start der neuen Projekte am
St. Agatha Krankenhaus 37

Höchstpersönlich

Jeder Traum beginnt mit dem ersten Schritt 38

Feste feiern

20 Jahre Tagespflege Maria Hilf 40
AGATHA-Tag am St. Agatha Krankenhaus 41
LAGO BEACH Lauf- und Sommerfest 2017 42

Kultur und Freizeit

Die Klosterlandschaft Heisterbach entdecken 44
Hier kommt die Maus! 45

 **Impressum** 45

 **Unsere Einrichtungen** 46



VORWORT

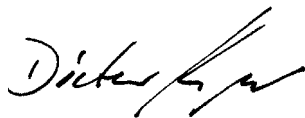
LIEBE LESERINNEN UND LESER,

mit einer Ausbildung legen junge Menschen den Grundstein für ihre berufliche Zukunft, und das Gesundheits- und Sozialwesen bietet ihnen dabei viele Möglichkeiten.

Manche Schulabgänger scheuen jedoch die Arbeit im Krankenhaus oder Altenheim. Die wechselnden Schichtdienste, Arbeit am Wochenende, eine vermeintlich schlechte Bezahlung sind die häufigsten Argumente. Doch ich sage: Eine Ausbildung im Gesundheitswesen ist krisensicher und zukunfts-trächtig, denn bei einer alternden Bevölkerung brauchen wir gut ausgebildete Pflegekräfte. Durch Familienzeiten, Arbeit in Teilzeit oder flexible Arbeitszeitmodelle passt der Beruf sich sogar an die jeweilige Lebensplanung an.

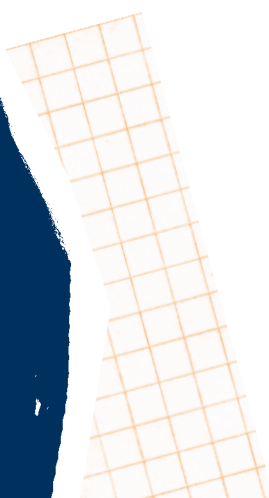
In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen daher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor, die ihre berufliche Zukunft im Altenheim sehen, die ihrer Berufung gefolgt sind, die Arbeit und Familie miteinander vereinbaren, und die auch nach 40 Jahren sagen: Ja, ich bin gern Krankenschwester.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



Dieter Kesper

Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung der Cellitinnen e. V.





TRAUMBERUF ALTENPFLEGE

DAS GEFÜHL, GEBRAUCHT ZU WERDEN

// Sina Marie Nolte, Volontärin Unternehmenskommunikation, Stiftung der Cellitinnen e.V., Köln

Welcher Schlaftyp sind Sie – die Eule oder doch eher die Lerche? – Neugierig guckt die Kursleiterin an diesem Morgen in die 17 noch leicht verschlafenen Gesichter ihrer Schüler. Die meisten von ihnen sind sich einig: Sie sind eher Spät- als Frühaufsteher. Unter ihnen sitzt die 19-jährige Mariia Maksina. Wie alle anderen in diesem Kurs an der Louise von Marillac-Schule in Köln will sie examinierte Altenpflegerin werden. Gerade hat für sie das zweite Lehrjahr begonnen.

In der heutigen Schulstunde geht es um das Thema „Ruhe und Schlafen“. Mariia erzählt, dass sie eine Mischung aus Lerche und Eule ist: „Nach der Schule lerne ich oft noch und abends fahre ich zum Tanztraining. Dann bin ich erst spätabends im Bett und muss um halb sieben schon wieder raus.“ Aber den wenigen Schlaf nimmt sie für ihren Traumberuf gern in Kauf.

Neben den unterschiedlichen Schlaftypen wird auch die Rolle des Gehirns für einen ruhigen Schlaf thematisiert. So lernen Mariia und ihre Mitschüler zum Beispiel, dass die Ausschüttung des Schlafhormons Melatonin im Alter abnimmt und viele ältere Menschen deshalb schlechter bzw. weniger schlafen. Immer wieder werden die theoretischen Inhalte anhand von Praxisbeispielen veranschaulicht, um die Auszubildenden bestens auf den Alltag als Altenpfleger vorzubereiten.

Praxisübungen dürfen nicht zu kurz kommen. Dazu gehören auch praktische Übungen. Nach einer kleinen Pause geht es für Mariia und ihre Mitschüler in den Demonstrationsraum. Dort zeigt die Lehrerin den angehenden Altenpflegern unterschiedliche Lagerungen für bettlägerige Bewohner.

In Kleingruppen stellen die Schüler diese anschließend nach. Mariia übt die sogenannte Drehdehnlagerung. Sie erklärt ihren Zweck: „Wenn die Bewohner lange im Bett liegen müssen, bekommen sie oft schlecht Luft. Die Drehdehnlagerung hilft dabei, die Lunge besser zu belüften und dehnt den Oberkörper. Das tut den meisten sehr gut.“

Dankbarkeit als größtes Geschenk

Den Wunsch, Altenpflegerin zu werden, entwickelte Mariia erst über ein paar Umwege. Die gebürtige Russin kam mit 14 Jahren nach Deutschland. Eigentlich wollte sie Profi-Tänzerin werden. Doch nach einem Praktikum in der Altenpflege wusste



sie, dass dieser Beruf genau das Richtige für sie ist: „Die Dankbarkeit der Bewohner ist einfach toll, das gibt es in keinem anderen Beruf.“ Mittlerweile ist das Tanzen für die zweifache deutsche Meisterin im Standard- und lateinamerikanischen Tanz eher ein Hobby geworden.

Dass sich ihre Leidenschaften für die Altenpflege und das Tanzen aber ab und zu auch verbinden lassen, hat Mariia beim Sommerfest im Altenzentrum und Wohnheim St. Christophorus, in dem sie die Praxisstationen durchläuft, erlebt. Dort wurde sie spontan mit einer Tanzdarbietung für das Programm eingeplant. Die Bewunderung und Freude in den Augen der Bewohner war ein ganz besonderes Erlebnis für sie.

Doch auch wenn Mariia solche Momente während ihres Schulunterrichts vermisst, ist ihr die Theorie wichtig. Nach ihrer Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin möchte sie vielleicht noch studieren. Bis dahin heißt es allerdings noch weiter die Schulbank drücken.



Von der Theorie zur Praxis

Während der Schultag für Mariia bald zu Ende geht, beginnt für Tizian Graziani die Spätschicht im Altenzentrum St. Anno in Köln-Holweide. Hätte er sich heute Morgen bei den Schlaftypen einordnen sollen, wäre die Wahl wohl definitiv auf die Eule gefallen. „Frühschichten sind nicht mein Ding, zum Glück kann ich hier im St. Anno immer im Spätdienst arbeiten“, erzählt der 23-Jährige. Wie Mariia möchte auch Tizian examinierter Altenpfleger werden. Das Ziel ist für ihn schon sehr nah: Tizian steht kurz vor seinem schulischen Examen und verbringt die verbleibenden Ausbildungswochen im Praxisblock.

Geplant hatte er die Ausbildung zum Altenpfleger nicht. Die Idee kam ihm während des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ), das er vor einigen Jahren noch recht orientierungslos im selben Altenzentrum begonnen hatte. Doch schnell merkte er, dass ihm die Arbeit mit den Bewohnern viel mehr Spaß macht, als er erwartet hatte. „Es gibt Tage, da



kann man sich nicht so recht zur Arbeit aufraffen“, erzählt der angehende Altenpfleger, „aber wenn ich dann im Türrahmen stehe und das Lächeln in den Gesichtern der Bewohner sehe, dann weiß ich, wofür ich hergekommen bin.“ An diesem Nachmittag ist es Frau Meyer, die ihn mit einem großen Strahlen und viel Freude empfängt.

Hand in Hand mit den Bewohnern

Nach der Dienstübergabe seiner Kollegen aus der Frühschicht bereitet Tizian Kaffee und Kuchen vor. Einer, der ihm gern dabei hilft, ist der Bewohner Herr Zeh. Regelmäßig räumen sie gemeinsam die Spülmaschine aus. Nach der Kaffeepause kümmert sich der 23-Jährige dann um die Anliegen der Bewohner und Angehörigen und bereitet die Medikamente für den Abend vor. Zwischendurch nimmt er sich immer wieder Zeit, um das Gespräch mit den Bewohnern zu suchen. Wenn jemandem etwas fehlt, merkt er das sofort. „Wir sind ja nicht im Krankenhaus, die Menschen wohnen hier. Deshalb ist es mir wichtig, ihnen hier auch ein richtiges Zuhause zu geben“, erzählt Tizian. Sein Verhältnis zu den Menschen im Altenzentrum beschreibt er als kollegial, mit der notwendigen Distanz, die seine Tätigkeit erfordert.


Nach dem Abendessen beginnt für ihn der stressigste Teil seiner Schicht: die Abendversor-

gung der Bewohner. Er hilft ihnen beim Waschen, Umziehen und beim Zubettgehen. Auch die medizinische Versorgung gehört zu seinen Aufgaben. Seine Ausbildung vergleicht Tizian mit einem kleinen Medizinstudium und erzählt stolz: „Früher hatte ich Angst vor dem Spritzen, aber mittlerweile schwinde ich den Insulinstift wie ein Profi.“

Nachdem der Altenpflegeschüler alle Bewohner versorgt hat, dokumentiert er noch die Geschehnisse des Tages und übergibt alle relevanten Informationen an seine Kollegen aus der Nachtschicht. Sein Arbeitstag endet gegen 21:00 Uhr.

Ein Job mit Zukunft

Elf Bewohner hat Tizian heute versorgt. Für sie alle übernimmt er große Fürsorge und Verantwortung – eine herausfordernde Aufgabe, jeden Tag aufs Neue. Auch die Zukunft hat Tizian schon im Blick: Nach seinem Examen plant er eine Weiterbildung zur Wohnbereichsleitung. Das allein reicht ihm aber nicht, denn in spätestens fünf Jahren möchte er als Pflegedienstleiter ein Altenzentrum führen.

Doch bevor diese Pläne Realität werden, bleibt Tizian dem St. Anno vorerst erhalten. Den Anschlussvertrag hat er nämlich schon in der Tasche. Seine von ihm betreuten Bewohner und seine Kollegen werden sich darüber bestimmt sehr freuen! 

AUSBILDUNGSBERUFE in der Louise von Marillac-Schule

Die Louise von Marillac-Schule bietet 375 Ausbildungsplätze in der Gesundheits- und Krankenpflege und über 75 Ausbildungsplätze in der Altenpflege. Ihre Schüler schließen mit einem Krankenhaus bzw. mit einer Einrichtung der Altenhilfe einen Ausbildungsvertrag ab und erhalten eine Ausbildungsvergütung.

Gesundheits- und Krankenpflege Gesundheits- und Krankenpflegeassistentenz

Die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger dauert drei Jahre und beinhaltet ca. 2.300 Stunden theoretischen und praktischen Unterricht. Die praktische Ausbildung mit ca. 2.800 Stunden erfolgt in dem Krankenhaus, mit dem der Schüler einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen hat.

Weiterhin bietet die Louise von Marillac-Schule in diesem Bereich die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpflegeassistenten, die bereits in einem Jahr absolviert werden kann. Hier absolviert der Schüler ca. 500 Stunden theoretischen und praktischen Unterricht. Die praktische Ausbildung mit ca. 1.100 Stunden erfolgt in dem Krankenhaus, mit dem der Schüler einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen hat. Für die GKPass ist ein Hauptschulabschluss ausreichend.

Bei beiden Ausbildungsgängen können weitere praktische Einsätze in geeigneten Kooperationseinrichtungen stattfinden.

Start der Ausbildungsgänge ist für die Gesundheits- und Krankenpflege jährlich am 1. April oder 1. Oktober, und für die Gesundheits- und Krankenpflegeassistentenz am 1. April.

Altenpflege

Die Ausbildung in der Altenpflege dauert drei Jahre und beinhaltet ca. 2.100 theoretische und praktische Unterrichtsstunden. Die praktische Ausbildung mit ca. 2.500 Stunden erfolgt in der ambulanten oder stationären Pflegeeinrichtung, mit der der Schüler einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen hat. Weitere praktische Einsätze finden in geeigneten Kooperationseinrichtungen statt. Start der Ausbildung ist am 1. Oktober eines jeden Jahres.

Zugangsvoraussetzungen für die dreijährigen Ausbildungsgänge an der Louise von Marillac-Schule sind:

- Vollendung des 16. Lebensjahres
- Abitur oder Fachhochschulreife oder guter Realschulabschluss
- oder eine andere, überdurchschnittlich gut abgeschlossene, zehnjährige Schulbildung
- oder eine erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung mit einer vorgesehenen zweijährigen Ausbildungsdauer
- oder die Erlaubnis zur Führung der Berufsbezeichnung „Krankenpflegehelferin“/ „Krankenpflegehelfer“ oder eine erfolgreich abgeschlossene, landesrechtlich geregelte, einjährige Pflegeausbildung
- Zugehörigkeit zu einer der großen Weltreligionen ist erwünscht
- glaubhafte Motivation
- körperliche und psychische Gesundheit (ärztliches Attest)

KONTAKT

LOUISE VON MARILLAC-SCHULE
Katholische Bildungsstätte für Berufe
im Gesundheitswesen
Simon-Meister-Straße 46–50 // 50733 Köln
Telefon 0221 / 91 24 68-17
www.altenpflegeschule-koeln.de
www.krankenpflegeschule-koeln.de

UNSERE ZUKUNFT IN DER PFLEGE

WIE WIR NACHWUCHS FINDEN

// Rosemarie Simonis, Pflegedirektorin und Beauftragte für Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zülpich

Begriffe wie „Pflegenotstand“ oder „Fachkräftemangel in der Pflege“ gehören heute leider zum Alltag in vielen deutschen Krankenhäusern. Stationen müssen geschlossen werden, weil Pflegepersonal fehlt – ein düsteres Bild für die Zukunft. Aus dieser Misere ergeben sich zwei wichtige Fragen bzw. Aufgaben:


- Wie können wir junge Menschen für den Pflegeberuf begeistern?
- Was können wir dafür tun, dass Krankenschwestern und -pfleger möglichst lange im Beruf bleiben?

Es ist sicher nicht anzuzweifeln, dass der Pflegeberuf auch durch äußere Faktoren wie eine bessere Bezahlung aufgewertet werden sollte. Aber wir hören zahlreiche Pflegekräfte sagen: Geld ist nicht alles. Damit Krankenschwestern oder Krankenpfleger auch nach vielen Berufsjahren noch gern zur Arbeit gehen, müssen sie Anerkennung und Wertschätzung erfahren und sich im Team wohlfühlen. Hier sind Vorgesetzte mit der Fähigkeit guter Mitarbeiterführung gefragt! Darüber hinaus lassen sich Arbeitgeber schon so manches – wie zum Beispiel Supervision, Betriebssport, After-Work-Partys, Mitarbeiterfeste u. v. m. – einfallen. Doch zuerst stehen jedoch die aktiven Bemühungen um junge Menschen, die sich für einen sozialen Beruf interessieren. Wir sollten schon bei Praktikanten und Auszubildenden beginnen: Sei es bei der Arbeitsdichte auch anstrengend, immer wieder neue Menschen anzuleiten, so sollten wir in jedem dieser Personen einen potenziell zukünftigen Kollegen sehen und ihn



für unser Berufsfeld begeistern. Raus aus der ewigen „Jammerkultur“, rein in positiv denkende Berufstätige, für die der Umgang mit erkrankten Menschen auch nach vielen Berufsjahren noch persönlich befriedigend und anspruchsvoll ist.

In den Sommerferien im Krankenhaus arbeiten

So bieten wir in unserer Klinik Schülern ab 16 Jahren die Gelegenheit, in den Sommerferien für drei Wochen als Ferienhilfen zu arbeiten. Sie werden einer Station zugeordnet und leisten eine Mischung aus hauswirtschaftlichen und pflegerischen Hilfstätigkeiten. Dabei lernen sie zahlreiche unterschiedliche Berufsgruppen im Krankenhaus kennen und können ihr Taschengeld ein wenig aufbessern. Einige kommen nach Ende ihrer schulischen Ausbildung, zum Beispiel für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), wieder oder gehen in eine pflegerische Ausbildung, manches Mal auch vor einem Studium. Wir integrieren diese jungen Menschen ins Team und behandeln sie sorgsam – hoffentlich pflegen sie uns dann eines Tages auch mal mit gleicher Sorgsamkeit! 

AUSBILDUNG MIT PERSPEKTIVE

DIE LOUISE VON MARILLAC-SCHULE STELLT SICH VOR



Die Louise von Marillac-Schule mit Sitz in Köln-Nippes ist mit fast 500 Schülern der Gesundheits- und Krankenpflege sowie Altenpflege eine der größten Ausbildungsschulen im Rheinland. Sie bildet die meisten der Schüler aus, die ihren praktischen Teil in den Einrichtungen der Stiftung der Cellitinnen e. V. absolvieren. Die Stellvertretende Schulleiterin Anke Kleine erklärt uns, was die Ausbildung in Köln bereithält.

Frau Kleine, warum sollte man sich heute für eine Ausbildung im Gesundheitswesen entscheiden?

Das Gesundheitswesen ist ein breit gefächertes und spannender Arbeitsbereich. Außerdem sind Berufe in der Pflege zukunftsorientiert und krisensicher. Die Ausbildung ist darüber hinaus abwechslungsreich und vielseitig. Pflegekräfte üben einen Beruf aus, in dem überwiegend im Team gearbeitet wird – mit den Kollegen, aber natürlich auch mit Bewohnern, Patienten und deren Angehörigen.

Und der Pflegeberuf ist für jedermann interessant: Bei uns lernen daher ganz verschiedene Schüler – Frauen und Männer, Menschen unterschiedlicher Nationen und aller Altersgruppen. Denn eine Ausbildung zur Pflegekraft ist nicht nur was für junge Menschen!

Das heißt, Sie bieten auch berufserfahrenen Quereinsteigern eine Ausbildungsmöglichkeit?

Es gibt Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit einem Berufs- oder Richtungswechsel auseinandersetzen. Häufig haben die Personen schon mal Kontakt zur Pflege gehabt, zum Beispiel im häuslichen Bereich bei der Pflege von Angehörigen, oder sie haben Freunde, die im Altenheim oder Krankenhaus arbeiten. Die meisten absolvieren dann ein Praktikum in der Pflege und starten gegebenenfalls danach eine neue Ausbildung.

Wie sieht denn ein „normales“ Schuljahr in Ihrer Schule aus?

Die Ausbildung beginnt immer mit einem Einführungsblock, in dem die Grundlagen für den ersten Praxis-einsatz erlernt werden. Darauf folgt der Einstieg ins Berufsleben in der Vertragseinrichtung. Dieser Wechsel zwischen Theorie und Praxis durchzieht die gesamte Ausbildung. – Natürlich gibt es zwischendurch auch Urlaub.

Warum wird es die Veränderung zur generalistischen Pflegeausbildung geben?

Die generalistische Ausbildung trägt verschiedenen Entwicklungen Rechnung: Es gibt immer mehr ältere bzw. hochaltrige Menschen, die medizinisch-pflegerischer Betreuung brauchen. Auf der anderen Seite kommen immer mehr demente Patienten ins Krankenhaus, die einen hohen Bedarf an sozial-pflegerischer



Betreuung haben. An diesen Gegebenheiten wird sich die neue Pflegeausbildung ausrichten. Die reine Orientierung an Kind, Erwachsener, alter Mensch wird diesen Herausforderungen nicht gerecht. Zukünftig werden Pflegeschüler also generalistisch, breit gefächert ausgebildet und können daher auch in den unterschiedlichsten Bereichen tätig werden.

Wann wird die generalistische Pflegeausbildung kommen?

Die generalistische Pflegeausbildung wird zum 1. Januar 2020 in Kraft treten, das heißt, die ersten neuen Kurse werden bei uns zum 1. April 2020 beginnen.

Viele junge Menschen wollen sich weiterbilden – auch nach der Ausbildung. Hat die Louise von Marillac-Schule hierfür auch ein Angebot?

In Kooperation mit der Katholischen Hochschule (KatHO) in der Kölner Innenstadt bietet die Schule ein Kontaktstudium für den Studiengang Angewandte Pflegewissenschaft (Bachelor of Science) an. Schüler ab dem zweiten Ausbildungsjahr können parallel an der Hochschule studieren. Der weitere Studienprozess folgt dann im Anschluss an die Ausbil-

dung. Unabhängig von diesem Studiengang gibt es zahlreiche Qualifizierungen und Studiengänge. Bei uns bieten wir etwa die Weiterbildung zur Wohnbereichsleitung an; diese qualifiziert für die mittlere Führungsebene in der ambulanten und stationären Altenpflege. Gleichsam gibt es die Fortbildung zur Praxisanleitung, in der examinierte Altenpflegerinnen und Gesundheits- und Krankenpfleger die Anleitung und Begleitung von Auszubildenden erlernen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Ann-Christin Kuklik,
Leitung Stabsstelle Unternehmenskommunikation,
Stiftung der Cellitinnen e. V., Köln.

KONTAKT

LOUISE VON MARILLAC-SCHULE
Katholische Bildungsstätte für Berufe
im Gesundheitswesen
Simon-Meister-Straße 46–50 // 50733 Köln
Telefon 0221 / 91 24 68-17
www.altenpflegeschule-koeln.de
www.krankenpflegeschule-koeln.de

AKADEMISCHES LEHRKRANKENHAUS

// Prof. Dr. med. K. Tobias E. Beckurts, Chefarzt Allgemein-, Visceral-, Thorax- und Unfallchirurgie, Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen, Köln

In unserem Verbund gibt es zwei Akademische Lehrkrankenhäuser: das Krankenhaus der Augustinerinnen und das St. Antonius Krankenhaus, beide in Köln. Aber was macht ein Krankenhaus nun zum Akademischen Lehrkrankenhaus?


Ein wichtiger Anteil der Ausbildung zum Arztberuf besteht im Erlernen der klinischen Fähigkeiten, also der praktischen Arbeit am Krankenbett. Vor allem das Abschlussjahr der Mediziner Ausbildung, das sogenannte Praktische Jahr (PJ), ist hier entscheidend. Damit jeder Medizinstudent ausreichend praktische Erfahrungen sammeln kann, schließt die Universität Köln mit anderen Krankenhäusern Kooperationsverträge ab. Voraussetzung ist jedoch, dass die Chefarzte der kooperierenden Kliniken habilitiert sind und die Befugnis zur Lehre, die Venia Legendi, haben. Erst wenn dies erfüllt ist, darf sich ein Krankenhaus „Akademisches Lehrkrankenhaus“ nennen.

Die Ausbildung von jungen Ärzten

Diese Lehrkliniken bieten den Studenten die Möglichkeit, am Klinikalltag teilzunehmen und ihre praktischen Fähigkeiten schrittweise zu entwickeln. Das beinhaltet zum Beispiel die Teilnahme an Visiten und Konferenzen, die Durchführung von Blutentnahmen und Verbandswechsellern, die Teilnahme an Untersuchungen sowie die Mitwirkung bei Operationen. Weiterhin erhalten die Studenten an den Lehrkrankenhäusern ein theoretisches Fortbildungsprogramm, das von den Ärzten der einbezogenen Abteilungen durchgeführt wird.

In dieser Ausbildungsphase findet für viele Studenten auch erst eine genauere Berufsorientierung statt. Sie erkennen zum Beispiel, ob eine Tätigkeit in einem operativen Fach für sie infrage kommt oder ob sie eher zu einem konservativen Fach, wie etwa der inneren Medizin oder der Kinderheilkunde, tendieren.

Am Ende des Praktischen Jahres legen die Studenten ihr abschließendes Staatsexamen ab. Auch an diesen Prüfungen sind die habilitierten Ärzte der Lehrkrankenhäuser als Prüfer beteiligt. Nach erfolgreichem Bestehen dieser Abschlussprüfung erhalten die Studenten ihre Approbation als Arzt von der Ärztekammer und können sich zum Beispiel um eine Stelle als Assistenzarzt bewerben – nicht selten erfolgt dies an einem der Lehrkrankenhäuser, in dem sie ausgebildet wurden!

Akademische Lehrkrankenhäuser tragen damit wesentlich zur Ausbildung der Medizinstudenten zu jungen Ärzten bei. Dies ist Pflicht und Privileg zugleich und wir freuen uns immer, wenn wir unsere PJler nach bestandener Prüfung als Assistenzärzte wiedersehen. 



ARBEITSZEIT

WIE FLEXIBEL IST DER ARBEITGEBER?

Dr. med. Jens Hunkemöller, 40 Jahre (Bild), ist Leitender Oberarzt der Abteilung Innere Medizin am St. Agatha Krankenhaus in Köln-Niehl. Vertretungsweise arbeitet er zudem in einer Praxis. Als Vater von drei kleinen Kindern ist ihm ein flexibles Arbeitszeitmodell sehr wichtig. Wir haben ihn gefragt, wie er Beruf und Familie in Einklang bringt.

Herr Dr. Hunkemöller, wie setzt sich Ihr Arbeitszeitmodell zusammen?

Mein Stellenumfang umfasst 80 Prozent und meine Einsatzzeiten sind flexibel, entsprechend dem Bedarf. Mehrarbeit gleiche ich in Freizeit aus. Wann genau ich freinehme, bespreche ich monatlich mit meinen Klinikkollegen sowie dem Praxiskollegen, den ich in dieser Zeit vertrete.

War es schwierig, dieses Arbeitszeitmodell bewilligt und umgesetzt zu bekommen?

Eigentlich nicht, da diese Regelung in Absprache mit der Geschäftsführung, dem Chefarzt und den Kollegen von Anfang an bestand.

Ihr Modell klingt nach einigen Vorüberlegungen. Gestaltet sich die Urlaubsplanung im Team nicht schwierig?

Natürlich muss der Urlaub am Jahresanfang geplant werden, weil auch andere Mitarbeiter in Teilzeit arbeiten und die Wünsche aller Abteilungsmitarbeiter berücksichtigt werden sollen. Da muss man schon flexibel sein und schon mal eine Woche hin- oder herschieben, aber im Großen und Ganzen ist die Dienstgestaltung dennoch machbar.

Sie können Ihre Arbeitszeiten frei gestalten?

Ja, ich empfinde meine Arbeitszeitgestaltung als sehr flexibel. Vor zehn Jahren hätte man sicher noch keinen Arbeitgeber gefunden, der solche Wünsche



beachtet. Gerade diese Flexibilität ermöglicht es mir, meine Tätigkeit im Krankenhaus und die in der Praxis unter einen Hut zu bekommen. Meistens bleibt dann noch genügend Zeit übrig, welche ich unter anderem für Fortbildungsmaßnahmen nutze.

Hat das Arbeitszeitmodell auch Auswirkungen auf Ihr Familienleben?

Natürlich. Ich plane auch so, dass ich Zeit mit meiner Familie verbringen kann. Ich habe einfach mehr Möglichkeiten, etwas mit meinen Kindern zu unternehmen oder spontan einzuspringen. Letztes Jahr habe ich zum Beispiel eine Woche Freizeitausgleich genommen, weil die Kita geschlossen war und meine Frau arbeiten musste. Diese Flexibilität ist schon sehr vorteilhaft.

Finden Sie, Arbeitgeber müssen heutzutage flexibel gegenüber dem Arbeitnehmer sein?

Ja, es ist aber auch kein Nachteil für das Unternehmen. Es motiviert den Mitarbeiter nur umso mehr, dass er sein Leben so stricken kann, wie er möchte. Und das wiederum wirkt sich positiv auf das Arbeitsergebnis aus. Es gibt heutzutage ja genug moderne Dienstmodelle, die eine flexible Arbeitszeit, auch der leitenden Mitarbeiter, zulassen. Ich bin meinem Arbeitgeber sehr dankbar.

Vielen Dank für das Gespräch! 

Das Interview führte Jessica Euler, Öffentlichkeitsarbeit, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl.

BERUF UND BERUFUNG

WIE SICH DIE KRANKENPFLEGE ANS LEBEN ANPASST

Krankenschwester oder Krankenpfleger zu sein, das ist ein Beruf, der einen ein ganzes Leben begleiten kann. Je nach Alter gibt es unterschiedliche Schwerpunkte – mal steht die fachliche Aus- und Weiterbildung im Vordergrund, ein anderes Mal die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir haben mit drei Krankenschwestern aus drei Lebensjahrzehnten darüber gesprochen, was sie momentan bewegt.

21

Debora Fiedler ist gerade ins Berufsleben gestartet. Die 21-Jährige hat im Herbst 2016 ihre Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin im Maria-Hilf-Krankenhaus abgeschlossen und arbeitet seitdem auf der Station 4C. Bei ihr steht momentan vor allem eines im Vordergrund: ihre berufliche Weiterbildung.

Als Debora Fiedler nach ihrem Schulabschluss vor rund fünf Jahren ein Praktikum in der Pflege des Maria-Hilf-Krankenhauses absolvierte, war ihr schnell klar: „Das will ich beruflich machen!“ Nach dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und der anschließenden dreijährigen Ausbildung ist ihre Begeisterung für den Beruf noch immer ungebrochen. „Ich habe während meiner Ausbildung viel gesehen und gelernt“, sagt die 21-Jährige. Neben ihrem Einsatz auf der chirurgischen, internistischen und geburtshilflichen Station, der Intensivstation und im OP des Bergheimer Krankenhauses hat Debora Fiedler auch Einblicke in die Ambulante Pflege, die Kurzzeitpflege, die Arbeit in der Pädiatrie und im Hospiz erhalten.

Dieses Wissen möchte sie nun an die Pflegeschüler des Maria-Hilf-Krankenhauses weitergeben. Sie hat sich bei der Louise von Marillac-Schule um eine sechsmonatige Fortbildung zur Praxisanleitung beworben. „Ich werde dann Ansprechpartnerin für

die Pflegeschüler sein und sie während ihrer Ausbildung begleiten“, erklärt Debora Fiedler. Dazu gehört es unter anderem, Prozesse zu erklären, Fragen zu beantworten und die praktische Prüfung am Ende der Ausbildung zu begleiten. Dass ihre eigene Ausbildung erst ein Jahr zurückliegt, empfindet die 21-Jährige dabei als Vorteil: „Ich weiß genau, was die Schüler erwartet und bin fachlich auf dem neuesten Stand.“

38

Cornelia Brandt arbeitet seit 2007 als examinierte Krankenschwester im St. Agatha Krankenhaus in Köln. „Meine Aufgaben umfassen die Pflege, Überwachung und Behandlung unserer zum Teil lebensbedrohlich erkrankten Patienten auf der Intensivstation. Gerade die Assistenz bei einer Reanimation ist die größte Herausforderung für uns“, erklärt die 38-Jährige. „Heutzutage reicht eine Grundausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin meist nicht mehr aus. Aufgrund technischer Neuheiten und des medizinischen Fortschritts muss ich immer am Ball bleiben, auch um medizintechnische Produkte sicher bedienen zu können.“

Beruf und Familie zu verbinden, sind für die zweifache Mutter eine Herausforderung. Durch die Elternzeit hat sie zweimal ihre Berufstätigkeit ausgesetzt. Für sie war der Wiedereinstieg kein Problem: „Ich hatte das Gefühl, ich wäre nur zwei Wochen im Urlaub gewesen. Das Fachwissen war mir nach den ersten Tagen wieder komplett präsent.“ Aber der Schichtdienst macht das Familienleben nicht einfach. Weil sie auf die Öffnungszeiten des Kindergartens angewiesen ist, kann Cornelia Brandt nur bestimmte Spät- oder Nachtdienste übernehmen. Aber ein verständnisvoller Chef bzw. die Pflegedirektorin und entgegenkommende Kollegen, die füreinander einstehen, sind in solchen Situationen Gold wert.



64

Mit 64 Jahren ist **Monika Knop** am Ende ihrer beruflichen Laufbahn angelangt. Vor genau 44 Jahren legte sie ihr Examen als Krankenschwester in einem Allgemeinkrankenhaus ab, um dann die berufliche Heimat in der Psychiatrie zu finden.

Zwischendurch widmete sie sich sechs Jahre lang der Kindererziehung und Familie, bevor sie 1993 wieder eine Tätigkeit als Krankenschwester in der Fachklinik MARIENBORN aufnahm.

Seit nunmehr zwölf Jahren ist sie auf der gerontopsychiatrischen Aufnahmestation tätig. Und selbst über ihre offizielle Berentung im Jahr 2016 hinaus ist sie noch immer in der Fachklinik aktiv und kümmert sich als geringfügig Beschäftigte um schwerkranke Senioren. Sie ist einfach unermüdlich! Rückblickend sagt sie: „Ich habe es nie bereut, diesen

zweifelsohne anstrengenden Beruf gewählt zu haben. Die Patienten geben mir viel. Aber man kommt halt nicht immer pünktlich nach Hause. Man braucht einen Partner mit Verständnis und Mithilfe im Alltag. Wenn man innerlich nicht hinter dieser Arbeit steht, sollte man es lieber sein lassen.“

Für ihre jungen oder auch zukünftigen Kolleginnen wünscht sie sich eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, mit einer Kinderbetreuung ab sechs Uhr morgens oder mit flexibleren Arbeitszeiten. Dennoch ist ihr Fazit nach fast 50 Jahren Dienst in der Pflege: „Ich würde diesen Beruf jederzeit wieder ergreifen!“

Die Interviews führten Raphaela Sachnidou für das Maria-Hilf-Krankenhaus, Jessica Euler für das St. Agatha Krankenhaus und Rosemarie Simonis für die Fachklinik für Psychiatrie.

EXAMEN IN DER TASCHKE

DAS LERNEN GEHT WEITER!

// Klaus-Dieter Becker, Pflegedirektor, St. Antonius Krankenhaus, Köln



Es ist wieder soweit: 75 Auszubildende unserer Louise von Marillac-Schule legen ihr Examen in der Gesundheits- und Krankenpflege ab. Über ein Drittel der Schülerinnen und Schüler haben die Ausbildung in Krankenhäusern unseres Verbundes absolviert und einige von ihnen wissen schon jetzt, dass sie sich fachlich weiterbilden möchten.

Denn neben dem praktischen „Training on the Job“ bietet die Gesundheits- und Krankenpflege auch nach dem Examen vielfache Möglichkeiten der berufsbegleitenden Weiterbildung – sowohl auf fachlichem Gebiet als auch darüber hinaus: Die persönliche Entwicklung ist beispielsweise auch in den Bereichen Pädagogik, Management und Beratung möglich.

Aber Obacht: Da die fachbezogenen Kurse nur teilweise staatlich geregelt sind, ist das Angebot der Fort- und Weiterbildungen heutzutage nur sehr schwer zu überblicken. Bei manchen Angeboten drängt sich der Verdacht auf, dass weniger die fachliche Entwicklung als vielmehr kommerzielle Interessen des Anbieters im Vordergrund stehen. Um sich nicht im Dschungel der Angebote zu verlieren, ist es hilfreich, sich individuell beraten zu lassen – erster Ansprechpartner ist hier die jeweilige Pflegedirektion.

Zu den landesrechtlich geregelten Weiterbildungen nach der Weiterbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (WBVO-Pflege) Nordrhein-Westfalen gehören:


- Fachgesundheitspflege in der Intensivpflege und Anästhesie
- Fachgesundheitspflege für den Operationsdienst
- Fachgesundheitspflege in der psychiatrischen Pflege

Weitere Fachweiterbildungen sind auf Basis von Empfehlungen der jeweiligen Fachgesellschaften konzipiert. Dazu gehören unter anderem:

- Fachweiterbildungen in der Endoskopie, Hygiene, Notfallpflege, Palliative Care, Praxisanleitung, Leitung einer Pflegestation eines Funktionsbereichs, Wundmanagement, Stomapflege, Onkologie etc.

Die Grenze zum ebenfalls umfassenden Fortbildungsbereich ist hierbei fließend. Dieser Bereich wird im Verbund in großen Teilen durch die Angebote unserer stiftungsinternen innerbetrieblichen Fortbildung abgedeckt.

Wer dann für sich entdeckt, dass ihm die Konzeption von Pflege, die Weiterentwicklung der Pflegemodelle und das Wissenschaftliche am Herzen liegen, kann auch ein Studium im tertiären Bildungssektor aufnehmen. Sofern im jeweiligen Haus ein entsprechender fachlicher Bedarf besteht, lassen sich alle Angebotsformen in unseren Einrichtungen realisieren.

Fazit: Mit einem abgeschlossenen Pflege-Examen öffnen sich viele Türen. Dahinter liegen ganz individuell planbare Weiterbildungswege. Also beraten lassen, Navi einschalten und los! 

WEITERE AUSBILDUNGSBERUFE in den Einrichtungen der Stiftung der Cellitinnen

(Pflegeberufe siehe Seite 08)

KAUFLEUTE IM GESUNDHEITSWESEN

Theorie: **A**
Praxis: **1, 2, 3, 5**

KAUFLEUTE FÜR BÜROMANAGEMENT

Theorie: **H, I, J**
Praxis: **5**

CHIRURGISCH- / OPERATIONS - TECHNISCHE/R ASSISTENT/IN (CTA/OTA)

Theorie: **F**
Praxis: **2, 3, 4**

MEDIZINISCHE FACHANGESTELLTE

Theorie: **A**
Praxis: **2**

ANLAGENMECHANIKER/IN FÜR SANITÄR-, HEIZUNGS-, KLIMATECHNIK

Theorie: **C**
Praxis: **3**

ELEKTRONIKER/IN FÜR ENERGIE- UND GEBÄUDETECHNIK

Theorie: **B**
Praxis: **2, 3**

FACHINFORMATIKER/IN

Theorie: **E, G**
Praxis: **4**

KOCH/KÖCHIN

Theorie: **D**
Praxis: **4, 6**

AUSBILDUNGSDAUER

3 Jahre* (kann auf 2,5 Jahre verkürzt werden)
*abweichend Elektrotechnik: 3,5 Jahre

AUSBILDUNGSORTE – THEORIE

- A** Berufskolleg Barbara-von-Sell, Köln-Nippes
- B** Werner-von-Siemens-Schule, Köln
- C** Berufskolleg Köln-Porz
- D** Berufskolleg Köln-Ehrenfeld
- E** Georg-Simon-Ohm-Berufskolleg, Köln
- F** Medical School academia chirurgica, Düsseldorf
- G** Adolf-Kolping-Berufskolleg, Kerpen
- H** Berufskolleg Eifel, Kall
- I** Berufskolleg Eschweiler
- J** Berufskolleg Bonn-Duisdorf

AUSBILDUNGSORTE – PRAXIS

- 1 KRANKENHAUS DER AUGUSTINERINNEN**
Jakobstraße 27–31 // 50678 Köln
Ansprechpartner:
Thomas Reske, Personalabteilung, Tel. 0221 / 33 08-1160
- 2 ST. ANTONIUS KRANKENHAUS**
Schillerstraße 23 // 50968 Köln
Ansprechpartner:
Suzana Molnar, Personalwesen, Tel. 0221 / 37 93-1021
- 3 ST. AGATHA KRANKENHAUS**
Feldgärtenstraße 97 // 50735 Köln
Ansprechpartner:
Susanne Jost, Geschäftsführung, Tel. 0221 / 71 75-1111
- 4 MARIA-HILF-KRANKENHAUS**
Klosterstraße 2 // 50126 Bergheim
Ansprechpartner:
Andrea Knaup, Personalabteilung, Tel. 02271 / 87-117
- 5 FACHKLINIK MARIENBORN**
Luxemburger Straße 1 // 53909 Zülpich
Ansprechpartner:
Frank Braun, Kaufmännischer Direktor, Tel. 02252 / 53-330
- 6 CATERING DER MARIENBORN gGmbH**
Am Wassersportsee 2 // 53909 Zülpich
Ansprechpartner:
Michael Landsberg, Küchenleiter, Tel. 02252 / 53-186

VOLKSKRANKHEIT VORHOFFLIMMERN

SCHONENDE DIAGNOSTIK UND STUFENTHERAPIE IM ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

// Prof. Dr. med. Frank M. Baer, Chefarzt Medizinische Klinik und Kardio-Diabetes Zentrum,
St. Antonius Krankenhaus, Köln

Das Herzzentrum der Universität zu Köln und das St. Antonius Krankenhaus gehen gemeinsame Wege. Hierfür hat das Kölner Kardio-Diabetes Zentrum seinen zweiten Herzkatheter-Messplatz für elektrophysiologische Untersuchungen (EPU) und Katheterablationen von Herzrhythmusstörungen in Betrieb genommen. Die Eingriffe werden in Kooperation mit der elektrophysiologischen Abteilung des Herzzentrums der Universität Köln von Prof. Dr. med. Daniel Steven durchgeführt.

Normalerweise arbeiten die Herzkammern perfekt im Team. Beim Vorhofflimmern gerät jedoch der Ablauf durcheinander. Zahlreiche, außerhalb des Si-

nusknotens gebildete elektrische Signale „kreisen“ in den Vorhöfen – das Herz beginnt zu „stolpern“. Typisch für Vorhofflimmern ist ein anhaltend unregelmäßiger, meist beschleunigter Herzschlag, den viele Patienten deutlich wahrnehmen. Doch selbst wenn das Flimmern völlig unbemerkt bleibt, das Risiko für Embolien und Schlaganfälle ist hoch.

Eine Vielzahl häufiger Erkrankungen – wie Diabetes, Bluthochdruck, Herzmuskelschwäche (Herzinsuffizienz) und koronare Herzerkrankung – begünstigen das Auftreten von Vorhofflimmern. Die Häufigkeit beträgt in der Allgemeinbevölkerung durchschnittlich 2,2 Prozent, nimmt mit dem Alter jedoch deutlich zu: Bei den 70- bis 80-Jährigen sind bis zu 16 Prozent betroffen.

Was hilft bei Vorhofflimmern?

Tritt das Vorhofflimmern erstmalig auf, wird eine Therapie mit rhythmusstabilisierenden Medikamenten empfohlen, um das Herz wieder in Takt zu bringen. Ist diese nicht erfolgreich, kann die Störung mithilfe der Kardioversion, einer Technik, bei der das Herz nach einem kurzen Elektroschock unter Narkose wieder regelmäßig zu schlagen beginnt, behoben werden.

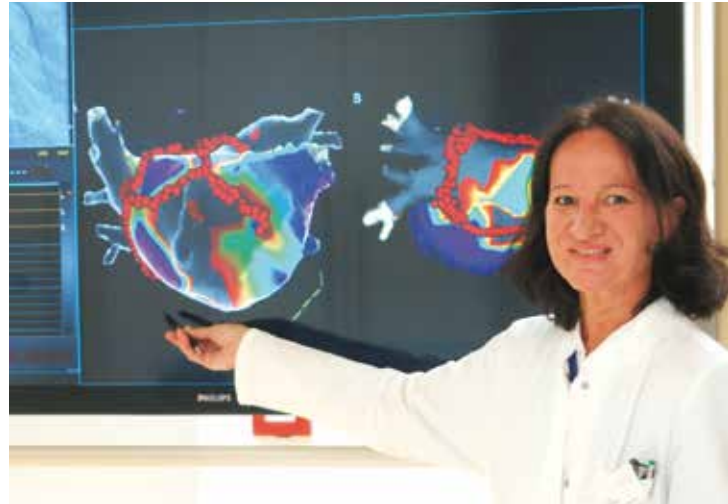
Patienten, die unter wiederholtem oder dauerhaftem Vorhofflimmern leiden, aber auch jüngere Patienten mit der besonders symptomatischen, anfallsartigen Ausprägung können nun im St. Antonius Krankenhaus von neuen Diagnose- und Therapieverfahren profitieren.




Chefarzt Prof. Dr. med. Frank M. Baer und Oberärztin Dr. med. Jutta Becker (beide Medizinische Klinik und Kardio-Diabetes Zentrum im St. Antonius Krankenhaus) und Prof. Dr. med. Daniel Steven, Leiter der Abteilung Elektrophysiologie im Herzzentrum der Uniklinik Köln (rechts) arbeiten eng zusammen.

Behandlungserfolg durch Hitze und Kälte

Wie funktioniert das? Zunächst wird der Patient für den Eingriff in den Schlaf versetzt – eine Vollnarkose ist in der Regel nicht nötig. Mithilfe spezieller über die Leiste eingebrachter Elektrodenkatheter lässt sich eine dreidimensionale „Herz-Landkarte“ erstellen (3-D-Mapping). Auf diese Weise kann der Behandler erkennen, wie die Erregungswellen im Herzen verlaufen und wo das Reizleitungssystem gestört ist. Das Gewebe, das die Rhythmusstörung auslöst, wird also zuerst lokalisiert und kann dann entweder durch „Hitze“ (Radiofrequenzenergie) oder „Kälte“ (Kryo-Ablation) verödet werden. Das hochmoderne Katheterlabor verfügt dafür über das derzeit genaueste 3-D-Mappingsystem (Rhythmia) und erlaubt eine Integration von Röntgen, CT und 3-D-Mappingsystem für ein sicheres und besonders strahlenschonendes Arbeiten am Herzen. Die Behandlung dauert etwa zwei bis drei Stunden. Danach ist ein stationärer Aufenthalt von etwa zwei Tagen notwendig. Nach dem Eingriff sind eine Anpassung der medikamentösen Therapie, echokardiografische sowie regelmäßige Herzrhythmuskontrollen notwendig. Gelegentlich werden die Patienten dazu mit einem Tele-EKG oder einem Eventrekorder ausgestattet.




Oberärztin Dr. med. Jutta Becker erläutert das 3-D-Mapping.

Für die Betreuung von Rhythmuspatienten vor, während und nach dem elektrophysiologischen Eingriff ist Dr. med. Jutta Becker als kardiologische Oberärztin im Rahmen ihrer Rhythmusprechstunden zuständig. Sie koordiniert gemeinsam mit Hausärzten, niedergelassenen Kardiologen und den kardiologischen Fachabteilungen unseres Krankenhauses die Vorbereitung und Durchführung der elektrophysiologischen Untersuchungen. 

ENDOMETRIOSEZENTRUM KÖLN-SÜD

ZERTIFIZIERUNG

Die Gynäkologie des Krankenhauses der Augustinerinnen – Severinsklösterchen wurde kürzlich durch die Stiftung Endometriose-Forschung (SEF) mit einem Zertifikat ausgezeichnet und trägt von nun an den offiziellen Titel „Endometriosezentrum Köln-Süd“. Durch die Richtlinien der SEF, die bereits seit Anfang 2016 in der gynäkologischen Abteilung umgesetzt werden, konnte die Behandlung von Endometriose-Patientinnen noch weiter strukturiert und optimiert werden.

Dazu gehören unter anderem die Zusammenarbeit mit der Endometriose-Vereinigung Deutschland e.V. und den entsprechenden Selbsthilfegruppen sowie eine Mindestanzahl von 100 operierten Fällen pro Jahr. Außerdem ist eine Sprechstunde speziell für die betroffenen Patientinnen eingerichtet worden. 



Das Team der Frauenklinik um Prof. Dr. med. Jan Schmolling (Mitte) ist glücklich über das offizielle Zertifikat der SEF.

HERZ AUS DEM TAKT?

DEN PATIENTEN IMMER IM BLICK – AUCH VON UNTERWEGS

// Daniela Sappok, Pflegedirektorin, und Jessica Köckritz, Stellvertretende Pflegedirektorin, Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen, Köln



Seit Einführung der Fachabteilung für Kardiologie im Krankenhaus der Augustinerinnen im April 2017 dreht sich für die Mitarbeiter alles um „Herzensangelegenheiten“. Nun unterstützen besondere Smartphones die Arbeit von Ärzten und Pflegekräften auf der kardiologischen Station Augustinus.


Aufgrund vielfältiger Anforderungen und komplexer Versorgungsstrukturen sind die Mitarbeiter im Severinsklösterchen ständig in Bewegung: in der Versorgung von Patienten; bei der Reaktion auf Alarme und den Schwesternruf; beim Austausch zu wichtigen Patienteninformationen; bei kritischen Behandlungsentscheidungen vor Ort. Um allen Patienten eine hochwertige Versorgung bieten zu können, müssen Ärzte und Pflegekräfte hier den aktuellen Zustand der Patienten stets im Blick haben, um schnell auf kritische Situationen reagieren zu können. Doch wie kommen die Mitarbeiter in Echtzeit an solche Patientendaten, ohne jederzeit am Patientenbett zu stehen?

Hierfür wurde das von der Firma Philips entwickelte Tool CareEvent® eingeführt. Die App greift über eine Schnittstelle auf die Daten der telemetrischen Überwachung am Patienten zu und stellt die Überwachungswerte anhand einer grafischen Übersicht – vergleichbar mit einer Monitorüberwachung – auf dem Display eines Smartphones dar. Sowohl dem ärztlichen als auch pflegerischen Dienst der Abteilung stehen diese Geräte zur Verfügung, sodass die Überwachung der Patienten rund um die Uhr gegeben ist.

Blau – Gelb – Rot

Die App kennt drei Alarmstufen: Blau, Gelb, Rot. Der blaue Alarm meldet ein technisches Problem, zum Beispiel einen gelösten Fingersensor und alarmiert nur die Pflegekräfte. Der gelbe Alarm zeigt auf, dass Grenzwerte des Patienten zu Vitalparametern über- oder unterschritten sind und wird Ärzten und Pflegekräften angezeigt. Eine lebensbedrohliche Lage des Patienten wird allen Mitarbeitern mit dem roten Alarm signalisiert.

Versorgungsqualität verbessern

Somit ist es nun den pflegerischen und ärztlichen Mitarbeitern im Klösterchen möglich, Fehlalarme auszuschließen und Prioritäten zu Alarmen zu setzen, um umgehend eine Entscheidung zu einer angemessenen Reaktionskette zu treffen und gegebenenfalls weitere Maßnahmen einzuleiten. Mit dem Einsatz von CareEvent® verbessert sich nicht nur enorm die Versorgungsqualität der kardiologischen Patienten im Krankenhaus der Augustinerinnen, sondern auch die Arbeitsqualität der hier tätigen Mitarbeiter. 

INFARKTMODELL WIRD NOCH SCHLAGKRÄFTIGER

// Prof. Dr. med. Frank M. Baer, Chefarzt Medizinische Klinik und Kardio-Diabetes Zentrum, St. Antonius Krankenhaus, Köln

Bei „Verdacht auf Herzinfarkt“ beginnt die Uhr zu ticken: eine rasche medizinische Versorgung entscheidet über Leben oder Tod sowie darüber, wie ausgeprägt die Folgen sind, die ein Herzinfarkt hinterlässt. Das Kölner Infarktmodell (KIM) will hier eine Hilfestellung geben.

Hinter dem KIM steht die enge Kooperation des Rettungsdienstes der Stadt Köln mit 16 Kölner Kliniken. Ziel ist es, für Patienten mit akutem Herzinfarkt die bestmögliche Versorgung sicherzustellen und weiterzuentwickeln.

Die aktuellen Leitlinien empfehlen für die Behandlung eines akuten Herzinfarktes als „Mittel der ersten Wahl“ die Katheterintervention, mit dem Ziel, das verschlossene Infarktgefäß innerhalb von 90 Minuten nach dem ersten medizinischen Kontakt zu rekanalisieren. Deshalb geben die Leitlinien vor, im Falle eines Herzinfarktes den Patienten direkt in ein Krankenhaus mit Herzkatheter zu fahren und das Herzkatheter-Team durch den Notarzt vorab zu aktivieren.

St. Antonius Krankenhaus und Krankenhaus der Augustinerinnen – neue Mitglieder im KIM

Seit Ende 2005 fahren die Kölner Notärzte deshalb alle Patienten mit akutem Herzinfarkt sofort in ein spezialisiertes Interventionszentrum, in dem das verschlossene Herzkranzgefäß mittels Katheter wiedereröffnet werden kann. Diese sind neben dem Herzzentrum der Universität Köln das St. Vinzenz-Hospital, das Krankenhaus Köln-Merheim, das Evangelische Krankenhaus Kalk und das Krankenhaus Porz. Seit Oktober 2017 kon-


nte die Versorgungssituation für Herzinfarktpatienten in Köln noch einmal deutlich verbessert werden: Das St. Antonius Krankenhaus im Süden sowie das Krankenhaus der Augustinerinnen in der Innenstadt runden das regionale Spektrum der Interventionshäuser in Köln mit ihren modernen Herzkatheter-Messplätzen ab.



Herzkatheter-Labore: Immer einsatzbereit

Alle sieben Kliniken verfügen über eine 24-Stunden-Herzkatheter-Bereitschaft mit einem sofort einsatzfähigen Team an 365 Tagen im Jahr.


Viele wissenschaftliche Studien, an denen auch das KIM beteiligt ist, belegen, dass durch ein standardisiertes und koordiniertes Vorgehen bei der Therapie die Zahl der Todesfälle durch Herzinfarkt halbiert werden kann. Voraussetzung hierfür ist aber, dass Patienten mit Herzschmerzen richtig reagieren: Je früher ein Herzinfarktpatient den Rettungsdienst über die Telefonnummer 112 alarmiert, umso kleiner bleibt die Infarktzone, umso geringer ist der spätere Infarktschaden und desto besser die Lebensqualität.

Bei der im KIM angebotenen schnellen Herzinfarktbehandlung hat es jeder Patient selbst in der Hand, die Auswirkungen des Herzinfarktes zu begrenzen und seine Überlebenschancen zu verbessern. 

DIE NEUE CHEST PAIN UNIT IM SEVERINSKLÖSTERCHEN

Die Behandlung von Patienten mit akutem Brustschmerz stellt eine besondere Herausforderung dar, da die Ursachen für die Beschwerden vielfältig sein können und eine schnelle, treffsichere Diagnose mitunter lebensrettend ist. Vor einigen Jahren wurden deshalb hochspezialisierte Chest Pain Units (CPU) entwickelt.

Die Klinik für Kardiologie und internistische Intensivmedizin im Severinsklösterchen eröffnet im Januar 2018 eine solche Einheit. Damit wird eine schnelle und sichere Abklärung der Ursache akuter Brustschmerzen gewährleistet und im Falle eines akuten Koronarsyndroms kann die Therapie direkt vor Ort eingeleitet werden.

Neben der kardiologischen Betreuung der Patienten ist im Krankenhaus der Augustinerinnen auch eine moderne interdisziplinäre Diagnostik und Therapie nichtkardiologischer Ursachen des akuten Brustschmerzes rund um die Uhr verfügbar. 



Prof. Dr. med. Ingo Ahrens und Stationsleiterin Petra Schneider-Reuter freuen sich auf die neue medizinische Einheit auf Station Augustinus.

HAND IN HAND GEGEN DEN SCHMERZ



Das St. Agatha Krankenhaus in Köln-Niehl hat sich auf die Behandlung von Patienten mit chronischen Schmerzen spezialisiert. Neben der akuten, manuell/speziellen und psychischen Schmerztherapie wird auch die multimodale Schmerztherapie angeboten. Die Zahl der versorgten Patienten ist stetig steigend, also ein guter Grund, Dr. med. Renate Lehnen (links) und Michael Klar-Hill (rechts), die beiden Leitungskräfte aus Medizin und Physiotherapie, nach ihrem Erfolgsrezept zu fragen.

Frau Dr. Lehnen, Sie sind seit fast zehn Jahren für dieses Verfahren im St. Agatha Krankenhaus zuständig. Was macht die multimodale Schmerztherapie aus?

Unsere Patienten sind Menschen mit chronischen Schmerzsyndromen. Diese betreffen überwiegend den Bewegungsapparat und die inneren Organe. Teilweise gibt es aber auch psychische Beeinträchtigungen. Durch diese Kombinationserkrankung müssen wir besonders sensibel sein und das umfassende Therapiekonzept auf den jeweiligen Patienten abstimmen.

Wie genau kann so ein Therapiekonzept aussehen?

Wir arbeiten nach einem abgestimmten Behandlungsplan, prüfen täglich die Behandlungsbedürftigkeit und führen Einzel- und Gruppengespräche zur psychischen Schmerzlinderung. Unsere wöchentlichen Schmerzkonferenzen mit den behandelnden Ärzten, den Fachkrankenschwestern und den Therapeuten sind uns besonders wichtig. Wir besprechen im Team den aktuellen Stand jedes Patienten und den weiteren Therapieverlauf. Das einzigartige Konzept, die Zusammenarbeit zwischen multimodaler Schmerztherapie und Physiotherapie, hat sich in den vergangenen Jahren mehr als bewährt.

Und Sie, Herr Klar-Hill, wie sehen Ihre Behandlungsmethoden aus?

Die Basis jeder Behandlung bildet ein manualtherapeutischer Befund. Daraus ergibt sich eine individuell angepasste Kombination aus Techniken zur Schmerzlinderung, Bewegungserweiterung/Dehnung und Kräftigung. Die Kombination aus Manueller Therapie meist mit Wärmetherapie (Fango) hat sich bewährt. Darüber hinaus bieten wir aber auch Progressive Muskelrelaxation, Bewegungsbäder, Schlingentisch- und Elektrotherapie oder Koordinationsschulungen an.

Nehmen die Patienten Ihre physikalischen Therapie-vorschläge bzw. Behandlungsmethoden sofort an?



Im Großen und Ganzen ja. Anfangs ist es manchmal schwer oder ungewohnt; besonders die aktiven Therapieformen fallen den Patienten am Anfang schwerer. Aber das gibt sich meist nach den ersten Behandlungen. Schnell wollen die Patienten am liebsten dreimal täglich therapiert werden und darüber hinaus unser Bewegungsbad nutzen. Es freut mich immer, den positiven Behandlungsverlauf der Menschen innerhalb des ganzen Therapieverfahrens zu sehen.

Wie lange werden die Patienten von Ihnen beiden begleitet?

Die Behandlungsdauer der Schmerztherapie liegt zwischen sechs und zwanzig Tagen. Die Physiotherapie variiert, angepasst an den stationären Aufenthalt. Wir versuchen, unseren Patienten in der Zeit alles Wichtige mit auf den Genesungsweg für langfristige Besserung zu geben.

Vielen Dank für das Gespräch! 

Das Interview führte Jessica Euler, Öffentlichkeitsarbeit, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl.



Das farbenfrohe Demenzgeschirr soll das Essen und Trinken für die betroffenen Patienten erleichtern.

GUT GEGESSEN?

DEMENZ- UND SENIORENSENSIBLES GESCHIRR UND BESTECK IM MARIA-HILF-KRANKENHAUS

// Petra Windhausen, Case Managerin, Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim

Immer mehr ältere Patienten, die wegen einer Erkrankung oder einer Verletzung im Krankenhaus behandelt werden, leiden gleichzeitig an Demenz. Diese Entwicklung stellt besondere Anforderungen an die Pflege, auf die wir im Maria-Hilf-Krankenhaus (MHK) mit verschiedenen Projekten eingehen.

Eines dieser Projekte ist die Einführung eines demenz- und seniorensensiblen Geschirrs. Anfang 2018 soll es auf den Stationen flächendeckend zum Einsatz kommen. Dabei handelt es sich um farbenfrohe Geschirr-Sets, die unsere Patienten bei der selbstständigen Nahrungsaufnahme unterstützen sollen. Die grünen, roten, blauen und gelben Tassen und Teller sind je nach Demenzgrad oder anderer Beeinträchtigung individuell einsetzbar und sorgen für einen Kontrast zwischen dem Geschirr und dem darauf servierten Essen.


Farbiges Geschirr und ergonomisch geformtes Besteck

Besonders für Patienten, die zum Beispiel an einer starken Sehbeeinträchtigung leiden, ist es oft schon eine große Hilfe, wenn helle Lebensmittel anstatt auf einem weißen Teller, gut erkennbar auf buntem Geschirr gereicht werden; Gleiches gilt für Wasser in

farbenfrohen Bechern, anstatt in durchsichtigen Gläsern. Dadurch werden die Patienten angeregt, wieder selbstständig zuzugreifen.

Spezielles Besteck verstärkt diesen Effekt. Es ist ergonomisch geformt und schwerer als übliches Besteck. Dadurch liegt es besonders gut in der Hand. Ein schwerer Griff verhindert beispielsweise, dass der vordere Teil beim Essen herunterklappt. Auffällige Farben erleichtern es den Patienten außerdem, das Besteck besser wahrzunehmen.

In den vergangenen Monaten haben wir das Geschirr bereits getestet. Der Einsatz bedeutet für die Servicekräfte und die Pflege zwar einen kleinen zusätzlichen Aufwand am Tag. Den nehmen wir jedoch gern in Kauf, denn unsere ersten „Test-Patienten“ waren erleichtert, dass wir ihnen damit eine unkomplizierte und vor allem eigenständige Nahrungsaufnahme ermöglichen. Auch die Angehörigen wertschätzen unseren Einsatz.

Damit dieses Projekt gelingen kann, braucht es viele helfende Hände: An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei dem Spender der Geschirr-Sets, dem Sanitätshaus Kisling aus Bergheim, bei unserem Pflegepersonal und besonders den Servicekräften bedanken, die die Umstellung auf die neuen Hilfsmittel komplikationslos und individuell möglich machen. 

KNORPELZELL- TRANSPLANTATION

NEUE BEHANDLUNGSVERFAHREN GEGEN KNORPELSCHADEN

// Matthias Kirsch, Oberarzt Orthopädie, Maria-Hilf-Krankenhaus, Bergheim


Ob beim Spazieren, beim Schwimmen oder beim täglichen Treppensteigen – nichts geht ohne unser Kniegelenk. Damit es reibungslos funktionieren kann, kommt es auf ein perfektes Zusammenspiel von Muskeln, Sehnen und Bändern, intakten Menisken und einem unversehrten Gelenkknorpel an. Daher bietet die Orthopädie des Maria-Hilf-Krankenhauses ihren Patienten nun ein neues Verfahren zur Behandlung von Knorpelverletzungen an: die Knorpelzelltransplantation.

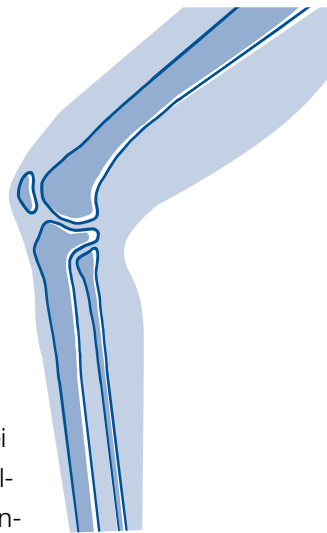
Der Gelenkknorpel hat eine wichtige Rolle im Kniegelenk: Er ist der natürliche Stoßdämpfer, der in Belastungssituationen das Mehrfache des Körpergewichts auffangen muss. Kommt es durch Sportverletzungen, Überbelastungen oder lokale Durchblutungsstörungen zu Läsionen dieser wichtigen Struktur, ist ein ungestörter Bewegungsablauf nicht mehr möglich. Die Folgen sind gravierend: Blockierungsercheinungen, Schwellungen, belastungsabhängige Schmerzen, später sogar Ruheschmerzen beeinträchtigen deutlich die Mobilität und die Lebensqualität. Leider kann man nur in den seltensten Fällen auf eine Selbstheilung hoffen: Das Kniegelenk ist ständiger Belastung ausgesetzt, was den Heilungsprozess erschwert. Außerdem ist die Anzahl der hoch spezialisierten Zellen, welche den sogenannten hyalinen Gelenkknorpel produzieren, sehr begrenzt.

Ein konventionelles Therapieverfahren zur Behandlung von Knorpelverletzungen ist beispielsweise die Anbohrung des unter dem Knorpel gelegenen Knochens. Ziel der Therapie ist es, Stammzellen in den Knorpeldefekt einströmen zu lassen, um so die Ausbildung eines Ersatzknorpels herbeizuführen.

Dieser besitzt jedoch nicht die selben Eigenschaften des ursprünglichen hyalinen Knorpels.

Die moderne Therapie: Transplantation von Knorpelzellen

Eine moderne Alternative zur konventionellen Therapie ist die Knorpelzelltransplantation. Dabei werden im Rahmen einer minimal-invasiven Gelenkspiegelung gesunde Zellen aus einer nicht belasteten Zone des Kniegelenks entnommen. Über ein Zellkulturverfahren in einem externen, spezialisierten Labor werden die Zellen aufbereitet. Nach etwa fünf bis sieben Wochen können sie in Verbindung mit einem Trägermedium in den Knorpeldefekt eingebracht werden. Dadurch fangen die Zellen an, neuen hyalinen Knorpel zu bilden, sodass nach einigen Wochen eine harmonische, glatte Oberfläche entsteht. Folgeschäden sowie eine Arthrose können auf diese Weise vermieden und eine vollständige Belastbarkeit wiederhergestellt werden. 



KONTAKT

MARIA-HILF-KRANKENHAUS
Abteilung Orthopädie
Chefarzt Dr. med. Christian Hoeckle
Klosterstraße 2 // 50126 Bergheim
Telefon 02271 / 87-352
E-Mail: orthopaedie@maria-hilf-krankenhaus.de
www.maria-hilf-krankenhaus.de

PATIENT ALS PARTNER

INFEKTIONSPRÄVENTION IM ST. AGATHA KRANKENHAUS

// Dominik Schulze, Fachkraft für Infektionsprävention und Hygiene (HFK),
St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl



Dominik Schulze setzt sich im St. Agatha Krankenhaus für die Händehygiene ein.


Innerhalb einer medizinischen Einrichtung treffen zahlreiche verschiedene Menschen aufeinander. Alle diese tragen nicht nur unterschiedliche Ideen, Meinungen oder Weltanschauungen mit sich, sondern auch facettenreichste Mikroorganismen wie Bakterien, Pilze oder Viren.

Viele dieser Mikroorganismen sind für unseren Körper von größter Wichtigkeit, zum Beispiel bei der Mitwirkung von Stoffwechselfvorgängen. Solange Mikroorganismen an ihrem Bestimmungsort verbleiben, ist ein „Zusammenleben“ effizient und gefahrlos. Gelangen sie jedoch an einen anderen Ort im oder auf dem Menschen können sie mitunter sehr gefährlich werden und zum Beispiel eine Wund-, Harnwegsinfektion oder Brech-/Durchfallerkrankungen auslösen.

Vielfach bewegen sich Mikroorganismen nicht selbstständig, sondern warten auf eine „Transporthilfe“. Und das sind meistens wir Menschen bzw. unsere Hände. Daher genießt die Händehygiene im St. Agatha Krankenhaus einen immensen Stellenwert. Denn sie ist die einfachste Methode im Rah-

men der Prävention von Infektionen. Die Hände sind das ureigene Werkzeug des Menschen. Täglich greifen wir nach Dingen, fassen sie an, halten uns fest, berühren andere Menschen und uns selbst. Hände können leicht zum „Taxi“ für Mikroorganismen werden. Einmal aufgenommen, werden sie zu anderen Menschen und Gegenständen weitergegeben. In medizinischen Einrichtungen kann dies fatale Konsequenzen haben.

Um eine Übertragung zu verhindern, orientiert sich das medizinische Personal an den Kriterien der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die vorgeben, vor und nach jedem Patientenkontakt eine Händedesinfektion durchzuführen. Zur Anwendung kommt Händedesinfektionsmittel, welches 30 Sekunden verrieben wird. Mikroorganismen werden abgetötet, sodass sie keine Gefahr mehr darstellen.

Um die Umsetzung der Händedesinfektion für Patienten und Mitarbeiter zu verbessern, wurde jedes Bett der Pflegestationen im St. Agatha Krankenhaus mit einem Desinfektionsmittelpender ausgestattet. Darüber hinaus erhält jeder Patient bei Aufnahme einen Infolyer sowie ein kleines Fläschchen Händedesinfektionsmittel. Somit binden wir unsere Patienten in Vorbeugungsmaßnahmen ein. Der Patient wird zum mündigen Partner bei der Vermeidung von Infektionen. Machen auch Sie mit! 

KONTAKT

ST. AGATHA KRANKENHAUS
Feldgärtenstraße 97 // 50735 Köln
Telefon 0221 / 71 75-5380
E-Mail: hygiene@st-agatha-krankenhaus.de
www.st-agatha-krankenhaus.de

FRISCHE BERUFSKLEIDUNG RUND UM DIE UHR

EIN NEUES KLEIDERAUSGABESYSTEM IM ST. ANTONIUS KRANKENHAUS

// Lydia Pege, Unternehmenskommunikation, St. Antonius Krankenhaus, Köln

Der Weg zur weißen Hose ist kürzer geworden. Wenn Pfleger Till eine neue Garnitur braucht, geht er ins Untergeschoss des Krankenhauses, dort steht der neue Kleiderautomat – eine moderne Wäschelogsitik-Anlage aus Bremen.

Am ersten Terminal legt er die gebrauchte Wäsche in ein Fach, zieht die Plastikscheibe hoch und schon verschwindet die Wäsche per Luftzug in Sekundenschnelle im Automaten bzw. im dahinter befindlichen Wäschewagen. Deshalb vorher besser Hosentaschen leeren!

Jetzt braucht Till einen frischen blauen Kasack und eine frische weiße Hose. Er geht zum Ausgabe-terminal, legt seinen Transponder an das Gerät und gibt ein: „Hose 1-mal“, „Kasack 1-mal“. Till braucht Größe M, das weiß der Automat bereits. Im Hintergrund hört man ein Schnurren. Nach ca. 20 Sekunden kann Till die beiden Wäschestücke direkt von der Stange durch einen hohen Schlitz an der Seite des Terminals in Empfang nehmen, den Bügel auf dem entsprechenden Ständer entsorgen und mit hygienisch einwandfrei frischer Kleidung wieder auf Station gehen. Ein schneller und fairer Tausch.


Die Kommunikation funktioniert über Touchscreen, gechipte Kleidungsstücke und einen Transponder der Mitarbeitenden. Virtuell liegt eine Datenbank dahinter – analog ein Schienensystem, ein Karussell, das von der Wäscherei regelmäßig bestückt wird. Dabei werden die frisch gewaschenen Hosen und Kasacks einfach mitsamt ihrem Bügel unsortiert auf die Stange gehängt. Ein Greifarm nimmt sich einen Bügel nach dem anderen und fährt jedes Teil am Chiplesegerät vorbei, wo Größe



Ein Mitarbeiter zeigt das neue Ausgabeterminal.

und Farbe registriert werden. Das Karussell dreht sich mit etwa 1.300 Kleidungsstücken an Bord so lange, bis sich ein freier Hängeplatz genau vor dem Greifarm befindet.

Der Vorteil des Kreislaufs zeigt sich darin, dass man durch die Registrierung jedes Einzelstücks jederzeit die Übersicht darüber hat, wo sich die Kleidung gerade befindet: in der Wäscherei, beim Mitarbeitenden oder auf dem Karussell. Um neue Kleidung zu erhalten, muss der Mitarbeitende die gebrauchte Wäsche zurückgeben; dafür hat er vier „Frische-Credits“ für zwei Hosen und zwei Kasacks.

Derzeit gibt das System Kleidung für die Pflege aus und bedient damit ca. 250 Mitarbeitende mit berufsbezogener Kleidung: Die Hosen sind alle in Weiß, die Farben der Kasacks je nach Ausbildung unterschiedlich, also Blau für Pflegefachkräfte, Bordeaux für Pflegeschüler, Stationshilfen und Wochenendhilfen, Grau für Servicekräfte, FSJler und Bufdis. Eine Erweiterung auf Ärztekleidung ist geplant. 

LOUISE VON MARILLAC

Louise von Marillac (1591–1660) gründete zusammen mit Vinzenz von Paul in Paris die Compagnie des Filles de la Charité (Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe), die im Deutschen als Vinzentinerinnen bekannt sind. Die Schwestern engagieren sich in der Alten- und Krankenpflege sowie Armenfürsorge. Im Jahr 1934 wurde Louise von Marillac heiliggesprochen und seit 1960 gilt sie als Patronin aller Menschen, die in der Sozialarbeit tätig sind.

Louise von Marillac ist Namensgeberin der Schule, in der die meisten Gesundheits-, Kranken- und Altenpfleger der Kölner Einrichtungen unseres Verbundes ausgebildet werden. Die Schule wurde im Jahr 2002 von der Stiftung der Cellitinnen e. V., der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria und dem Malteser-Krankenhaus St. Hildegardis gegründet und erhielt ihren Namen, weil sie für den Unterricht die Räume des Mutterhauses der Vinzentinerinnen nutzte, das neben dem St. Vinzenz-Hospital in Köln-Nippes liegt.

 kuk



WERTSCHÄTZUNG ANDERER RELIGIONEN UND KULTUREN

CHRISTLICHE ORIENTIERUNG IN UNSEREN EINRICHTUNGEN

// Dr. med. Karolin Kettler, Assistenzärztin, Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der MARIENBORN gGmbH, Zülpich




Ein wichtiger Teil der christlichen Orientierung in den Krankenhäusern und Einrichtungen der Stiftung der Cellitinnen ist die Wertschätzung anderer Religionen und Kulturen. Die monotheistischen Religionen der Welt – Judentum, Christentum und Islam – wie auch die nicht monotheistischen Religionen teilen die Werte des Respekts für alles Leben und geben persönlicher Integrität, dem Schutz des Lebens und des Eigentums der anderen sowie dem Wohl der Gemeinschaft einen hohen Stellenwert.

Ein anständiger, aufrichtiger und hilfsbereiter Mensch wird von den Anhängern aller Religionen dieser Erde geschätzt und als Vorbild erlebt. Grund genug also, auch an unserem gemeinsamen Arbeitsplatz für Religionsfreiheit einzutreten und uns für Andersgläubige zu interessieren, wertschätzend in einen Dialog mit ihnen zu treten und Toleranz zu üben. Mitarbeiter wiederum, die anderen Religionen oder Glaubensgemeinschaften angehören, zeigen ihren Respekt dem christlichen Träger der Einrichtungen gegenüber dadurch, dass sie anerkennen, dass die Seelsorge allein den damit betrauten offiziellen Seelsorgern des christlichen Trägers zusteht und Versuche der Missionierung nicht angemessen oder gestattet sind.

Wertschätzung zeigt sich nicht nur durch den offenen und freundlichen Umgang miteinander, es gibt auch ganz konkrete und praktische Verhaltensweisen, mit denen man seine Toleranz zeigen kann. Muslims übernehmen gern an Weihnachten oder Ostern Dienste, damit ihre christlichen Kollegen im

Kreise ihrer Familien feiern können. Wenn der Ramadan vorbei ist und das Zuckerfest gefeiert wird, lässt man wiederum die muslimischen Kollegen einen freien Tag genießen. Auch beim Lichterfest der Hindus, „Diwali“ genannt, oder dem Buddha-Tag im Frühsommer wird sich in einem wertschätzenden Team immer jemand finden, der den Andersgläubigen die Teilnahme an den Festivitäten ermöglicht.

Manchmal begegnen sich in den Gängen der Fachklinik MARIENBORN eine Ordensschwester und eine ebenfalls mit einem Kopftuch die Haare bedeckende muslimische Ärztin. Man lächelt einander zu, wünscht sich einen guten Tag und fühlt sich verbunden. Aus all den Gründen, die oben beschrieben wurden, und weil das Gemeinsame so viel größer und wichtiger ist als die Unterschiede.

Kein Tunnelblick, keine Scheuklappen, keine Abgrenzung. So wie auch die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit oft fließend sind und viele Zwischenstufen aufweisen, sind auch die Glaubenssätze und Überzeugungen nicht starr und scharf begrenzt. In den Einrichtungen der Stiftung der Cellitinnen gibt es die Bereitschaft, hinter die Fassade zu schauen. Man ist als Mensch willkommen, sowohl als Mitarbeiter als auch als Patient oder Klient. 



DAMALS UND HEUTE

50 JAHRE AUGUSTINERINNEN IN INDIEN

// Sr. M. Domitilla Būdenbender, Generalassistentin, Generalat Kloster Heisterbach, Kōnigswinter

Seit 50 Jahren sind die Ordensschwwestern der Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus in Indien präsent. Heute gehören zu unserer dortigen Gemeinschaft 28 Niederlassungen mit mehr als 170 Schwestern, die in neun indischen Staaten unter anderem Krankenhäuser und Polikliniken, Kindergärten, Schulen und Internate leiten und für die Menschen „Einfach da sind“.

Das Jahr 2017 war ein besonderes Jahr für unsere indischen Schwestern. Es galt, gleich drei goldene Jubiläen zu feiern. Als erstes ist hier wohl die Gründung der Indischen Mission zu nennen. Unsere damalige Generaloberin Sr. M. Cleta Hōschen besuchte 1965 das erste Mal Indien und kaufte schon bald in Kumily ein Stück Land für eine eigene Nieder-



lassung. Damit war der Grundstein unserer Mission in Indien gelegt.

Mit der Suche nach Ordensschwwestern kam eine weitere Aufgabe hinzu. Bereits am 1. Mai 1964 kamen die ersten jungen indischen Frauen nach Deutschland, wurden in Kloster Heisterbach von vielen Schwestern der Ordensgemeinschaft empfangen und begannen hier schon bald ihre Ordensausbildung (Postulat und Noviziat). Zu dieser ersten Gruppe gehören heute: Sr. M. Celine, Sr. M. Eva, Sr. M. Francis, Sr. M. Jacobine, Sr. M. Lucida, Sr. M. Rudolfa, Sr. M. Sebastiana, Sr. M. Stella, Sr. M. Suma, Sr. M. Vineeta und Sr. M. Prema, die heutige Generaloberin. Diese Schwestern feierten in diesem Jahr das goldene Profess-Jubiläum.

Die Gründung der ersten Niederlassung – des St. Augustine Konventes und Krankenhauses in Kumily – markiert das dritte goldene Jubiläum. Das Krankenhaus sichert noch heute die medizinische Grundversorgung der armen Landbevölkerung. Ein Schwerpunkt liegt im Bereich der Geburtshilfe. Die Schwestern betreuen Schwangere vor und während der Geburt sowie deren Neugeborene. Es ist sicherlich ihr Verdienst, dass die Sterblichkeitsrate von Müttern und Kindern in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich reduziert werden konnte, was nicht

zuletzt zwei indischen Ordensschwwestern zu verdanken ist, die eine medizinische Ausbildung haben und hier als Frauenärztin bzw. Kinderärztin arbeiten.

Zum Jubiläum konnte noch rechtzeitig eine Palliativstation, in welcher vor allem Patienten mit einer Krebserkrankung Hilfe finden, angebaut werden. Sie wurde an diesem Festtag eingeweiht und gesegnet – als ein besonderer Wunsch und Zeichen der indischen Jubilarinnen.

So ist es nur selbstverständlich, dass das große „Jubiläum“ vor allem in Kumily gefeiert wurde wie die Fotos zeigen.



SEVERINSKLÖSTERCHEN ERHÄLT GÜTESIEGEL DER PRIVATEN KRANKENVERSICHERUNG

Das Krankenhaus der Augustinerinnen wurde kürzlich von der Privaten Krankenversicherung (PKV) mit einem Gütesiegel und einer privilegierten Qualitätspartnerschaft ausgezeichnet. Voraussetzungen hierfür sind eine herausragende medizinische Behandlung und Betreuung der Patienten, welche deutlich über den Referenzwerten der Krankenhäuser im Bundesgebiet liegen. „Die Qualitätspartnerschaft mit der PKV dokumentiert unseren hohen Anspruch an Standards

bei Medizin, Pflege, Unterbringung und Service“, erklärt Geschäftsführer Gunnar Schneider. „Ich bin stolz, dass unsere Leistung nun von unabhängiger Stelle gewürdigt wurde.“ Damit die Patienten auch dauerhaft von diesen Leistungen in der Südstadt profitieren, werden fortan regelmäßige Überprüfungen stattfinden.




SEVERINSPOST UND MHK-KURIER

Das Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen und das Maria-Hilf-Krankenhaus (MHK) haben zwei neue Patientenzeitschriften herausgebracht. Mit der Severinspost bzw. dem MHK-Kurier informieren die beiden Krankenhäuser in unregelmäßigen Abständen über Neuigkeiten der einzelnen Fachabteilungen und weisen auf öffentliche Veranstaltungen hin.




AUSZEICHNUNG FÜR PROF. DR. MED. INGO AHRENS

Chefarzt Prof. Dr. med. Ingo Ahrens (links) wurde im Juli zum Außerplanmäßigen Professor (APL) ernannt. Der versierte Kardiologe forscht und lehrt an der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg unter anderem zum Gerinnungsverhalten von Blutplättchen und deren Interaktion mit der Gefäßwand bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Seit April 2017 ist er Chefarzt der neuen Klinik für Kardiologie und internistische Intensivmedizin im Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen Köln. Geschäftsführer Gunnar Schneider (rechts) gratulierte im Namen aller Mitarbeiter. 



DRK-SCHWESTERNSCHAFT BONN VERABSCHIEDET LANGJÄHRIGE VORSITZENDE

Nach 18 Jahren als Vorsitzende der Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) Bonn verabschiedete sich Oberin Lioba Brockamp (links) im Juli 2017 in den wohlverdienten Ruhestand. Gleichzeitig wurde ihre Nachfolgerin Dr. med. Frauke Hartung (rechts) in das Amt berufen.

Als Kooperationspartner der DRK-Schwesterenschaft nahmen auch Mitarbeiter des Maria-Hilf-Krankenhauses (MHK) an den Feierlichkeiten teil. Seit fast 40 Jahren sind die beiden Institutionen durch einen Gestellungsvertrag miteinander verbunden. In diesem Rahmen vermittelt die Rotkreuz-Schwesterenschaft Fachpersonal an das MHK. Derzeit sind im Bergheimer Krankenhaus rund 15 Prozent der Pflegekräfte Mitglied der DRK-Schwesterenschaft. 



TRAUER UM DR. MED. DIETER MITRENGA

Das Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen trauert um seinen langjährigen Mitarbeiter, der im Juli 2017 im Alter von 77 Jahren gestorben ist.

Über 30 Jahre arbeitete Dr. med. Dieter Mitrenga im Krankenhaus der Augustinerinnen – als Chefarzt für Innere Medizin und weit über den Renteneintritt hinaus noch als Ärztlicher Direktor. Er hat das Zusammenarbeiten über viele Jahre nachhaltig gestaltet und geprägt. In Wahrnehmung seines außergewöhnlichen Engagements – unter anderem für Patienten mit HIV/AIDS – erhielt er 2012 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und wurde 2015 mit der Paracelsus-Medaille der deutschen Ärzteschaft ausgezeichnet.

Wir sind dankbar, dass Dr. med. Dieter Mitrenga so viel Kraft und Energie für sein „Klösterchen“ gab und werden ihn stets in ehrender Erinnerung behalten. Nicht zuletzt wird er als „Nordlicht“ im „Löstige Klösterche“ in der Tradition des Kölner Karnevals in die Geschichte unseres Hauses eingehen. 



GESUNDHEITSTAG IN ZÜLPICH

// Rosemarie Simonis, Pflegedirektorin und Beauftragte für Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zülpich

Gesundheit ist ein hohes Gut – insbesondere für diejenigen, die jeden Tag anderen Menschen beim Gesundwerden helfen. Deshalb organisiert die MARIENBORN gGmbH seit 2011 jedes Jahr einen Gesundheitstag für alle Mitarbeiter, unter anderem in Zülpich.


Zu Gast waren in diesem Jahr erstmalig Mitarbeiter der Stadt Zülpich, die künftig auch das Angebot des Betriebssports der MARIENBORN gGmbH in Anspruch nehmen möchten. So bot es sich an, den Gesundheitstag als Einstieg in die Kooperation zu nutzen.

Organisiert wurde der Gesundheitstag von Mitarbeitern der Zülpicher Einrichtungen, in Kooperation mit der Mitarbeitervertretung und dem Kreissportbund Düren. Nachdem die ersten Gesundheitstage jeweils unter ein bestimmtes Motto gestellt wurden, wie zum Beispiel „Haut“, „Rücken“, „Füße“ und „seelische Gesundheit“, wurden in diesem Jahr verschiedene Aspekte der Gesundheit angesprochen.

Gleichgewicht und Koordination, Körperanalyse
Veranstaltungsort waren die großzügig gestalteten

Räumlichkeiten des neuen Ambulanten Therapiezentrum. Viele interessierte Mitarbeiter nutzten die verschiedenen Angebote und Möglichkeiten. So konnte man Gesundheitschecks durchführen lassen: etwa einen Check der Gleichgewichts- und Koordinationsfähigkeit (Cortex-SymVibe), des Herz-Kreislauf-Systems (Aerolution = Atemgasanalyse) oder der Körperzusammensetzung (InBody Körperanalyse).

In zwei Fachvorträgen konnten sich die Teilnehmer über gesunde Ernährung oder das Faszien-training informieren. Beispiele zur Gesunderhaltung wurden in Schnupperkursen, zum Beispiel zu Pilates, Bokwa, Piloxing und Body Workout, angeboten. Mitarbeiter der Institutsambulanz präsentierten Achtsamkeitsgruppen und Ohr-Akupunktur.

Info-Stände der Berufsgenossenschaft Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) sowie der Deutschen Knochenmarksspenderdatei (DKMS) komplettierten das Angebot. Das leibliche Wohl kam auch nicht zu kurz, die Zentralküche bot „gesunde Kleinigkeiten zum Probieren“ an. Alles in allem: eine gelungene Initiative – MARIENBORN ist und bleibt in Bewegung! 



AKUPUNKTUR NACH DEM NADA-PROTOKOLL

FÜNF PUNKTE FÜR EINE ENTSPANNTE THERAPEUTISCHE INTERVENTION ZUR SUCHTBEHANDLUNG UND PSYCHISCHEN STABILISATION

// Ilse Schmitz, Leiterin Abteilung Fort- und Weiterbildung, Stiftung der Cellitinnen e. V., Köln

Jedes Ohr ist anders! Das war das Erste, das die 16 Teilnehmerinnen der viertägigen Fortbildung zur Akupunktur nach dem NADA-Protokoll lernten.

Nach einer kurzen theoretischen Einführung des Referenten, Dr. med. Peter Summa-Lehmann, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und psychosomatische Medizin, ging es auch schon mit dem Nadeln los. In Zweiergruppen wurde zunächst zögerlich, dann aber immer sicherer der erste Ohrpunkt, das Vegetativum, angepeilt.

Es folgte der zweite Punkt, Shen Men (Tor des Geistes), der dritte Punkt Niere, der vierte Leber und

der fünfte Lunge. Die praktischen Übungen wurden begleitet von ausführlichen theoretischen Informationen zur Entwicklung der Akupunktur nach dem NADA-Protokoll und seiner Wirkungsweise.

Begonnen hat alles in China, wo Akupunktur eine wichtige Komponente der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) ist. In den 1960er Jahren entdeckte ein Hongkonger Neurochirurg, dass Ohr-Akupunktur die Symptome des Drogenentzugs bei Heroinsüchtigen mildern kann. Gleichzeitig wurde im New Yorker Lincoln Hospital ein sowohl effektives als auch einfaches Behandlungskonzept für die Entzugsambulanz entwickelt: Jeder Patient erhält eine Kombination aus drei bis fünf Ohrpunkten. Diese Fünf-Punkte-Kombination wirkt beim Entzug aller bekannten Suchtstoffe. 1985 wurde in New York aufgrund der guten Ergebnisse die Organisation NADA (National Acupuncture Detoxification Association) gegründet, und die Behandlung dieser akupunkturgestützten Methode nennt sich „NADA-Protokoll“.


In unserer Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Zülpich wird dieses Behandlungskonzept ebenfalls schon seit Jahren in der Suchtbehandlung angewendet. Auch hier ist man von der Therapie überzeugt: „Die Patienten sind insgesamt ruhiger und entspannter und benötigen viel weniger Medikamente“, ist die einhellige Meinung der Akupunkteure. Die Behandlung hat besonders guten Erfolg, wenn sie in großen Gruppen durchgeführt wird. Die Patienten sitzen in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre im Kreis zusammen. Vor der ersten



Nadelung erfolgen eine ausführliche Beratung und die Einverständniserklärung des Patienten. Bei der Behandlung desinfiziert der Patient selbst das Ohr und ist somit schon in den Prozess eingebunden. Beim Ausatmen wird die erste Nadel gesetzt. Die Nadel wird mit einer Drehung etwa zwei bis vier Millimeter tief in die Haut eingeführt und haftet nun am Knorpel.

Ganz allgemein bewirken die Punkte Vegetativum und Shen Men Beruhigung, Entspannung und Zentrierung. Die drei anderen Punkte Niere, Leber und Lunge korrespondieren mit den Yin-Organen, die in der TCM als Träger der Vitalität, Energie, inneren Struktur und Emotion gelten. In der westlichen

Medizin haben Niere, Leber und Lunge mit Entgiftung und Ausscheidung zu tun. Unterstützend zur Akupunktur werden noch sogenannte Detox-Tees aus verschiedenen Kräutermischungen gereicht, die der Entspannung und Entgiftung dienen.

Dies alles und noch viel mehr lernten die Teilnehmerinnen innerhalb des zweiteiligen Seminars. Nach den ersten beiden Seminartagen sollten die Kursteilnehmerinnen das Erlernte an mindestens zehn Probanden durchführen und dokumentieren. Beim zweiten Teil, der nach zwei Monaten stattfand, wurde von den Erfahrungen berichtet. Zum Abschluss des Seminars erfolgte eine Prüfung, die alle Teilnehmerinnen mit Bravour bestanden haben. 

KLINIK UNTERSTÜTZT WELTWEITE AKTION GEGEN KINDERLÄHMUNG

Für viele ist es nur ein beliebiger Kunststoffdeckel, der mit der Pfandflasche zurück in den Supermarkt gebracht wird. Dabei kann so ein Deckelchen auch Gutes tun. Das zeigt die Aktion „Deckel drauf“, an der sich die Klinik für Chirurgie des Krankenhauses der Augustinerinnen – Severinsklösterchen beteiligt. Damit unterstützt sie eine internationale Kampagne gegen Polio, die sogenannte Kinderlähmung.

Mithilfe von 500 recycelten Deckeln kann eine Dosis einer Polio-Schluck-Impfung finanziert werden. Seit Herbst 2016 sammeln die Mitarbeiter der Klinik die Plastikdeckel – mit tatkräftiger Unterstützung der Herren aus dem Hol- und Bringdienst, die in ihrer Mittagspause die Deckel von den zahlreichen Plastikflaschen abschrauben. Mehrere Riesensäcke konnte der Chefarzt bereits bei der zentralen Sammelstelle abgeben.

 nol



Unterstützen die Aktion „Deckel drauf“: Geschäftsführer Gunnar Schneider, Chefarzt Prof. Dr. med. K. Tobias E. Beckurts und Michael Zander, Hol- und Bringdienst (v. l.).

PILGERTAG



„Es war eine super motivierte Gruppe und es gab drei exzellent vorbereitete Dozenten. Besonders beeindruckt haben mich die geistlichen Impulse, zum Beispiel zur Quelle und zu anderen biblischen Themen. Toll war, dass die Wegstrecke durch viel Wald ging, weil es so heiß war. Alles in allem war es ein gelungener Tag bei bestem Wetter.“

Astrid Streicher (St. Agatha Krankenhaus)

„Ich fand es super: Die verschiedenen Stationen, die zum Innehalten eingeladen haben, auch wenn man nicht so spirituell unterwegs ist. Das Schweigen und die Natur waren toll! Auch das Mittagessen in der Rausmühle war sehr lecker.“

Stephan Hermann (St. Antonius Krankenhaus)

„Besonders gut gefallen hat mir das Wandern in der Natur, die guten Impulse, die meditativen Elemente. Man konnte über den eigenen Tellerrand schauen und Mitarbeiter anderer Einrichtungen treffen. Schön, dass es so was gibt.“

Dr. med. Arlette Wapenhans (Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie)


Ilse Schmitz, Leiterin Abteilung Fort- und Weiterbildung der Stiftung der Cellitinnen e. V., war beim Pilgertag am 17. Mai 2017 im Bergischen Land dabei und hat die Eindrücke der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gesammelt.



TIERISCHER BESUCH IN DER BEATMUNGSPFLEGE

Im Frühjahr bekam die Beatmungspflege St. Severinus in Köln ganz besonderen Besuch: Fussel und Peter, die beiden Ponys von Gut Hahnenseifen.


„Wir haben immer mal wieder Tiere bei uns“, erzählt Pflegedienstleitung Stephanie Armbrecht. „Aber Ponys sind schon eine größere Nummer für unsere Bewohner.“ Der Besuch von Haus- oder Nutztieren in der Beatmungspflege gehört zum Konzept: „Wir möchten gerne Reize bei den Bewohnern auslösen, die auf ihre Umwelt ansonsten nur wenig oder gar nicht reagieren.“ Das Schnauben der Tiere zu hören oder in die Mähne zu greifen, könnten Erinnerungen an früher wecken und das Wohlbefinden steigern.

Für Bewohner und Angehörige war es ein interessanter Nachmittag und die beiden Ponys ließen sich auch durch nichts aus der Ruhe bringen. Schließlich hatten sie die Anreise aus Reichshof im Oberbergischen Kreis sowie die Fahrt mit dem Aufzug in den fünften Stock ohne Probleme gemeistert.  kuk



Die Bewohner der Beatmungspflege freuten sich über den Besuch vom Ponyhof.

START DER NEUEN PROJEKTE AM ST. AGATHA KRANKENHAUS IN KÖLN-NIEHL

Nachdem Anfang Juli die Psychiatrische Institutsambulanz (PIA) in Betrieb genommen wurde, wird in den nächsten Monaten ein kombiniertes Ärzte-/Gewerbehause, inklusive moderner Apartments, entstehen. Der Neubau soll mit der vorhandenen Krankenhauskapelle das Entree auf das Gesamtgrundstück bilden. In großzügigen, lichtdurchfluteten Räumlichkeiten wird das medizinische und therapeutische Angebot in Niehl mit weiteren Bausteinen ergänzt. Im September fand die feierliche Grundsteinlegung zu diesem Projekt statt. „Wir freuen uns sehr über die kontinuierliche Erweiterung des medizinischen Leistungsangebots hier am Campus-Niehl“, erklärt Susanne Jost, Geschäftsführerin des St. Agatha Krankenhauses.  je



Kamen zum Spatenstich zusammen (v. l.): Stefan Weißkirchen von Josef Klein Bauunternehmen, Pfarrer Felix Gnatowski von der Kirchengemeinde St. Katharina, Geschäftsführerin Susanne Jost, Ärztlicher Direktor Dr. med. Ulrich Fabian, Chefärztin Abteilung für Seelische Gesundheit Dr. med. Susanne Kowohl, Dieter Kesper, Vorstandsvorsitzender der Stiftung der Cellitinnen e. V. und Wilhelm Schulte von SchulteArchitekten.



JEDER TRAUM BEGINNT MIT DEM ERSTEN SCHRITT

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Das erste Mal hörte ich vor zwei, drei Jahren von unserem tanzenden Arzt. Auf dem Weg zum meinem Büro durch die Fachklinik begegnete er mir öfter: Roman Bullmann, der sympathische und immer gut gelaunte Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie der Fachklinik der MARIENBORN gGmbH.

Mehrmals kamen wir ins Gespräch und er begann zu erzählen, dass er tanzt. Irgendwann, Anfang 2017, berichtete er mir von seiner bevorstehenden Teilnahme an einem internationalen Turnier, der Weltmeisterschaft im Standardtanz in Antwerpen. Mich interessierte die Geschichte – die Tanz-Geschichte von Roman Bullmann, unserem 53-jährigen Zülpicher Arzt der Psychiatrischen Institutsambulanz, der seit 20 Jahren Mitarbeiter der MARIENBORN gGmbH ist.

Sport war schon immer ein wichtiger Bestandteil im Leben von Roman Bullmann: Zunächst der Leichtathletik gewidmet, lief er in späteren Jahren per Inlineskater elf Marathons, seine Bestzeit steht bei 01:40 Stunde.

Den Kopf frei tanzen

Das Tanzen ist für Roman Bullmann als Arzt und Psychiater ein wichtiger Bestandteil, sich zu entspannen. Denn es befreit den Kopf von den täglichen Stressfaktoren und gibt ihm Kraft, die beruflichen Herausforderungen zu meistern. „Ich finde es gut, dass ich das Training und die Turniere in die beruflichen Verpflichtungen einbetten kann.“

Getanzt haben er und seine Frau Martina in jungen Jahren schon immer gern – zum Spaß. Begonnen hat es 1994 sehr klassisch in einer Tanzschule,

L'équipe de danse



avec giselle

bis die beiden Söhne Alexander und Thomas zur Welt kamen. Als die beiden heranwuchsen und auch schon mal allein bei der Oma bleiben konnten, belegte das Paar 2009 wieder einen Tanzkurs. Aber nicht irgendeinen wie 15 Jahre zuvor in der Tanzschule. Dieser Kurs war leistungsorientierter Standardtanz mit den Disziplinen langsamer Walzer, Wiener Walzer, Tango, Quickstep und Slowfox. Ihre Stärken liegen im Walzer und Slowfox.

2011 wurden sie Mitglied im Tanzsportclub (TSC) Excelsior Köln und trainierten bei Giselle Keppel und Heiko Kleinbrink, den deutschen Rekordmeistern im Standardtanz. Nach drei ersten Plätzen bei Breitensportturnieren folgte im April 2012 das erste Tanzsportturnier in Köln, bei dem sie den vierten Platz von 17 Paaren belegten. Immer dabei sind ihre Maskottchen: eine blaue Eule und ein schwarzer Pinguin, die Martina Bullmann selbst gehäkelt hat. Der Pinguin steht für Haltung, Ausdauer und Mut, die Eule für Klugheit – in der Gemeinsamkeit des Paares liegt die Floorcraft.

Der Beginn einer beispielhaften Tanzkarriere

Im Juni 2012 dann der erste Sieg, im Juli 2012 der zweite, und so steigerten sie sich von Jahr zu Jahr, wurden 2013 Landesmeister in der D-Klasse, 2014 Vizelandesmeister in der C-Klasse, 2015 dreimal Sieger bei Turnieren in der B-Klasse. 2016 schafften sie dann den Aufstieg in die A-Klasse. Die Klassifizierung im Standardtanz erfolgt in den Klassen D-C-B-A-S.

Der Traum zum Greifen nah

Es war ein Ereignis im Jahr 2016, das die Bullmanns zum ersten Mal von der Teilnahme an einem internationalen Tanzturnier träumen ließ. Im selben Jahr erhielten sie das Deutsche Turniersport Tanzabzeichen in Silber für mehr als 30 erste bis dritte Plätze. Immer noch von Giselle Keppel begleitet, trainierten sie härter als je zuvor: drei Trainingseinheiten von eineinhalb bis zwei Stunden wöchentlich, vor Meisterschaften sogar fünfmal pro Woche in Gruppen- und Einzeltrainings – ein psychisch und körperlicher Kraftakt, sind sie doch nach wie vor Hobby-Sportler.



Apropos Hobby-Sportler: Anders als es bei den Profis der Fall ist, zahlen die Bullmanns die Startgelder für die Teilnahme an den Turnieren selbst, ebenso die auf Mann bzw. Frau maßgeschneiderten Tanzoutfits und auf den Fuß maßgeschusterten Schuhe.

Das schönste Geburtstagsgeschenk

Am 10. Februar 2017, an Roman Bullmanns Geburtstag, ging der Traum in Erfüllung: Sie tanzten als einziges A-Paar unter lauter S-Paaren ihr erstes internationales Turnier bei den Weltmeisterschaften im belgischen Antwerpen und belegten Platz 147 von 174. Für beide die Belohnung und Krönung ihres jahrelangen Fleißes.

Im Juli 2017 folgte dann die Teilnahme an einem weiteren internationalen WDSF-Turnier der Senioren II (45 bis 55 Jahre) in Wuppertal. Hier konnten sie 28 Paare hinter sich lassen – welch ein toller Erfolg! 83 Turniere, davon 13 Siege und 38 erste bis dritte Plätze pflastern ihren grandiosen Aufstieg.

Training, Training, Training

Was kann da noch kommen, fragt man sich. Roman Bullmann hat das Ziel klar vor Augen: Aufstieg von der A- in die S-Klasse in ein bis zwei Jahren. Das heißt für 2018: Training, Training, Training. Er und seine Frau werden dann in der Altersklasse Senioren III tanzen. Sie treten dann zwar auch gegen fast zehn Jahre jüngere Paare an. Zehn Jahre Altersunterschied im Leistungssport sind Quantensprünge. Sie spüren die Unterschiede – halten aber gut mit. Dennoch rechnen die Bullmanns damit, auch in der Klasse Senioren III wieder aufs Siegertreppchen zu kommen. ☺

20 JAHRE

TAGESPFLEGE UND BETREUUNGSZENTRUM MARIA HILF

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens lud die Tagespflege Maria Hilf in Bornheim-Roisdorf am 8. Juli 2017 zu einem Tag der offenen Tür ein.

Mit Sekt, Kaffee und Kuchen feierten Geschäftsführer der MARIENBORN gGmbH, Joachim Klein, und die Pflegedienstleiterin Anja Küllenberg zusammen mit den Tagesgästen, Bewohnern der nahe gelegenen Seniorenwohnanlage und ihren Mitarbeiterinnen das runde Jubiläum. Zu Gast waren ebenfalls Petra Heller, Stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Bornheim, Ortsvorsteherin Gabriele Kretschmer sowie die Vorsitzende des Seniorenbeirats Gabriele Knütter.

Als Geschenk überreichte Anja Küllenberg jedem Gast ein Exemplar des Mundartheftchens „Dat kann ich nit verstonn – dä verzell vom Vürjebirj“ – eine Übersetzung von Köln-Bonner Mundart ins Hochdeutsche. Diese hatten die Tagespflegegäste liebevoll zusammengetragen.


„Das Schöne am Älterwerden ist“, so die Stellvertretende Bürgermeisterin Petra Heller, „dass wir alle gemeinsam älter werden.“ Es treffe nun einmal

jeden. Sie betonte weiterhin, wie wichtig die Einrichtung für die Stadt Bornheim ist. Angebote wie die Tagespflege seien in einer Zeit, wo die Familien nicht einfach mehr so zusammenleben können, von äußerster Wichtigkeit.

Ambulant vor stationär

1997 hat die MARIENBORN gGmbH die Tagespflege Maria Hilf mit 12 Tagesplätzen in Betrieb genommen. Im Jahr 2012 zog die Einrichtung in neue, größere Räume und konnte ihr Platzangebot auf 16 Gäste pro Tag erhöhen.

Im Zuge des Grundsatzes „ambulant vor stationär“ ist Tagespflege ein wichtiges Angebot zur Ergänzung der häuslichen Pflege geworden, hat heute einen wesentlich höheren Bekanntheitsgrad als vor 20 Jahren und hat unter anderem zum Ziel, pflegende Angehörige zu entlasten und die Isolation alleinlebender Senioren aufzubrechen.

Unter Berücksichtigung des Gesundheitszustandes und der individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten der Gäste werden sie mobilisiert, gefördert, unterstützt und motiviert. Dafür wurden vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen, die als Einzel- oder Gruppenangebot stattfinden und sich am Jahresverlauf und an der jeweiligen Interessenlage orientieren. 



Pflegedienstleiterin Anja Küllenberg, Evelyne Ruppert, Petra Lehnen, Anke Hegemann, Sabine Neu und Claudia Merke (v. l.) feierten mit den Bewohnern das Jubiläum.

KONTAKT

TAGESPFLEGE MARIA HILF
 Pflegedienstleitung Anja Küllenberg
 Brunnenallee 20 // 53332 Bornheim-Roisdorf
 Telefon 02222 / 709-177
 E-Mail: tagespflege@ah-mariahilf.de
www.ah-mariahilf.de/Tagespflege.html



AGATHA-TAG

AM ST. AGATHA KRANKENHAUS

// Jessica Euler, Öffentlichkeitsarbeit, St. Agatha Krankenhaus, Köln-Niehl

Während im vergangenen Jahr das 111-jährige Bestehen der Klinik gefeiert wurde, standen beim diesjährigen Aktionstag im St. Agatha Krankenhaus die Patienten und ihre Angehörigen im Mittelpunkt. Der Name „Agatha“ war dabei zugleich das Programm: A-ufklärung, G-esundheit, A-Iter(native), T-echnik, H-ilfestellung und A-lltag.

Wie ist das eigentlich, wenn ich nicht mehr ohne Rollator vor die Tür gehen kann? Mich nicht mehr ohne fremde Hilfe waschen oder vielleicht gar nicht mehr allein aufstehen kann? Gesundheit ist ein kostbares Gut, das im Alter mehr und mehr schwinden kann. Und plötzlich sind wir auf medizinische Hilfsmittel und Pflege angewiesen. Und dann? All diese und viele weitere Fragen versuchten die Teilnehmer und Besucher an diesem Tag zu erkunden.


Die Neuerungen im Entlassungs- und Entlassungsmanagement und die Aufklärung zu den neuen Pflegegeraden sowie dem Pflegestärkungsgesetz spielten dabei eine zentrale Rolle. Was sind Pflegegerade und wonach definieren sie sich? Welche Hilfen stehen mir zur Verfügung? Wo und wie erhalte ich diese Unterstützung?

Eine junge Frau, die mit ihrem Vater zum „Agatha-Tag“ kam, brachte die Problemlage der unerwarteten Wende des Gesundheitszustands auf

den Punkt: Bis vor Kurzem hatte sie sich mit diesem schwierigen Thema nicht auseinandersetzen müssen, doch nun sei sie pflegende Angehörige und habe zahlreiche Fragen. Die Mitarbeitenden an den verschiedenen Ständen der Klinik gaben ihr qualifizierte Informationen sowie zahlreiche Tipps und Hilfen für zuhause mit auf den Weg.

Ausprobieren, wie sich das Alter anfühlt

Neben den Informationsständen der Abteilungen präsentierten auch verschiedene Kooperationspartner ihre Highlights. So ließ ein Sanitätshaus die Besucher in einen künstlichen Anzug schlüpfen, der eine körperliche Einschränkung simuliert. Ein junger Mann, legte nach kurzer Zeit erschöpft den schweren Anzug mit dem Kommentar ab: „Dass ein einfaches Treppensteigen so anstrengend für Leute mit Behinderung ist, habe ich nicht gedacht.“

Gleichzeitig versuchten einige Besucher, ebenfalls künstlich eingeschränkt, einen Rollator über einen Hindernis-Parkour und durch einen Linienbus zu manövrieren. Wieder andere ließen sich von Ärzten und Therapeuten des St. Agatha Krankenhauses beraten, wie man seine Gesundheit bestmöglich erhalten kann. Vertreter eines Hausnotrufs, eines ambulanten Pflegedienstes und eines Kranken- und Rettungstransports waren ebenfalls wieder zugegen, um mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. 



ALLER GUTEN DINGE SIND DREI

LAGO BEACH LAUF- UND SOMMERFEST 2017

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Bereits zum dritten Mal fand am 1. September das LAGO BEACH Lauf- und Sommerfest in Zülpich statt.

Erinnern Sie sich eigentlich noch an meine Wette? In meinem Artikel im vergangenen Jahr hatte ich darauf gewettet, dass die Teilnehmerzahl im Jahr 2017 noch getoppt wird. Bis zum Tag des Festes hatten sich tatsächlich 722 Mitarbeiter angemeldet, davon 480 Läufer bzw. Walker – das über-

traf die kühnsten Erwartungen und stellte uns als Organisationsteam im Vorfeld vor eine echte Herausforderung, denn es galt, alle Eventualitäten in die Planung einzubeziehen – vor allem die Wetterlage. Wird es wieder so warm wie in 2016? Was machen wir, wenn es regnet?

An den Start gingen tatsächlich 320 Läufer und Walker, also doch leider 160 weniger als angemeldet waren. Angesichts der bestellten Laufshirts und der



Speisenplanung für jeden angemeldeten Mitarbeiter betrubte dies alle, die sich im Vorfeld so viel Mühe gegeben hatten.

Et kütt wie et kütt un et hät noch emmer joot jejang

Getreu dem kölschen Grundgesetz kam es so, wie es kommen sollte: Die Sonne schien – und zwar mehr oder weniger den ganzen Tag. Trotz einer Sperrung auf der Autobahn A1 kamen alle Mitarbeiter rechtzeitig in Zülpich an. Schnell wurde noch das obligatorische Team- und Einrichtungsfoto geschossen, bevor – mit etwas Verspätung – um 17:13 Uhr der Startschuss fiel.

In diesem Jahr wurden die bisherigen Zeiten ebenfalls getoppt: Milosch Michalak vom Krankenhaus der Augustinerinnen – Severinsklösterchen erkämpfte sich mit einer Zeit von 0:17:50 Minuten den ersten Platz in der Gesamtwertung. Sabrina Dauner aus dem St. Agatha Krankenhaus lief in einer Zeit von 0:20:28 Minuten als schnellste Frau ins Ziel.


Jüngster Teilnehmer war Lukas Schröder vom Maria-Hilf-Krankenhaus Bergheim, jüngste Teilnehmerin Julia Bartz, Auszubildende im Pflegezentrum

St. Hermann-Josef. Älteste Teilnehmerin war Brigitte Drescher aus dem St. Agatha Krankenhaus, ältester Teilnehmer Dr. med. Ernst-Albert Cramer aus dem St. Antonius Krankenhaus.

Erstmalig ging in diesem Jahr die KdA-Service GmbH an den Start und gewann prompt den Siegerpokal für das größte Team im Verhältnis zur Mitarbeiterschaft. Die KdA-Mannschaft löste damit den zweimaligen Sieger, das St. Agatha Krankenhaus, ab.

Dank an den Wettergott

Zum anschließenden Sommerfest begrüßte das Team des LAGO BEACH ZÜLPICH seine Gäste mit diversen kulinarischen Leckereien, wie zum Beispiel die der restlos „ausverkauften“ Gyrosstation. Eine riesige Paella-Pfanne war gefühlt in Minutenschnelle leer und auch der Pizzabäcker, das Eis-Tuk-Tuk und die Cocktailbar hatten alle Hände voll zu tun. Alle Speisen wurden frisch zubereitet.

Nach der Siegerehrung ging die Party dann richtig los. Es wurde gelacht, getanzt und gefeiert. Als gegen 22:15 Uhr – kurz bevor die Busse zur Abholung eintrafen – der Regen doch noch einsetzte, tat das der Stimmung keinen Abbruch mehr. 



DIE KLOSTERLANDSCHAFT HEISTERBACH ENTDECKEN

// Marion Weber, Referentin für Unternehmenskommunikation, MARIENBORN gGmbH, Zülpich

Ganz im Zeichen der Zisterzienser steht das Jahr 2017 in Heisterbacherrott, Königswinter: Mit der Ausstellung „Zisterzienser in Heisterbach – Was war, was ist, was bleibt“ bieten das Kloster Heisterbach und das Siebengebirgsmuseum Königswinter Einblicke in die historische Lebenswelt der Mönche und die Entwicklung dieses Klosterstandorts bis in die Gegenwart.

Dank der Strukturförderung der „Regionale 2010“ wurde das Klostergelände in einer vierjährigen Umbaumaßnahme umfangreich instand gesetzt. Archäologische Ausgrabungen und die wiederhergestellte Parkanlage dienen heute dem Erlebnis und dem Verständnis dieses geschichtsträchtigen Orts. Vielfältige Zeugnisse – von der Chorruine bis zu Teichanlagen und historischen Gebäuden – laden ein, den Werdegang dieses besonderen Orts in einer Art Zeitreise nachzuvollziehen.

Film, Wegweiser, Ausstellung und Modell

Schon seit einiger Zeit gibt es in Heisterbach einen Info-Punkt im Haus Elisabeth. Dieser ist täglich (außer montags) geöffnet. Hier kann man sich über die Geschichte des Ordens informieren. Auf einem Flachbildschirm-Fernseher kann der Besucher eine 45-minütige Dokumentation anschauen, welche die

Veränderungen und Maßnahmen im Rahmen des „Regionale“-Projekts zeigt.

Unterstützt wird der Rundgang über das Klostergelände neben einem wegweisenden Flyer durch ein großes, digitales Informationsterminal. Per Touchscreen kann sich der Besucher durch die Klosterlandschaft navigieren und Interessantes über die Geschichte des Standorts erfahren.


In der Zehntscheune werden Relikte und Zeugnisse des Klosterlebens präsentiert. Eine historische Ausstellung zeigt die Geschichte und das Wirken der Zisterzienser im Heisterbacher Tal. In der Klosterstube befindet sich ein im Maßstab 1:50 erbautes Modell der damaligen Abteikirche, die ursprünglich eine Länge von 88 Metern und eine Breite von 44 Metern hatte. Hieran sieht man eindrucksvoll, wie groß die Kirche einmal war. ↻

↻ KONTAKT

KLOSTERLANDSCHAFT HEISTERBACH
Heisterbacher Straße // 53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-164
E-Mail: info@klosterlandschaft-heisterbach.de
www.klosterlandschaft-heisterbach.de
www.siebengebirgsmuseum.de

HIER KOMMT DIE MAUS!

KEINE ANGST VORM KRANKENHAUS

Am 3. Oktober hieß es im St. Antonius Krankenhaus bereits zum vierten Mal: Türen auf für Fans der WDR-Maus. Im Nu waren die Plätze für 60 Kinder im Alter von vier bis vierzehn ausgebucht. In drei Gruppen führte das Team um Unfallchirurg Dr. med. Marius Braun die Kinder durch einen Mitmach-Parkour. Wie funktioniert eine Narkose? Wie steuere ich eine Arthroskopie-Kamera und wie schraube ich Metallplatten auf Knochen? Hier waren Geschicklichkeit und Präzision gefragt – kein Problem für die Kids. Auch die Eltern ließen sich von der Begeisterung ihrer Kinder anstecken. Hinterher durften sich alle über das Maus-Buffer und eine Teilnehmer-Urkunde freuen. Ein erlebnisreicher Tag ging zu Ende – das Team freut sich schon aufs nächste Mal. 



IMPRESSUM

6. Jahrgang // 12. Ausgabe // Dezember 2017

Auflage: 8.000 Stück // halbjährlich

Herausgeber: Stiftung der Cellitinnen e. V.

Vorsitzender des Vorstandes: Dieter Kesper

Anschrift der Redaktion: Stiftung der Cellitinnen e. V.
Kartäuserhof 45 // 50678 Köln

Telefon 0221/933 07-50 // Fax 0221/933 07-13

E-Mail: redaktion@stdc.de

Redaktionsteam: Ann-Christin Kuklik (verantwortlich kuk), Jessica Euler (je), Detlef Lawrenz (dl), Sina Marie Nolte (nol), Lydia Pege (lp), Raphaela Sachinidou (rs), Ilse Schmitz (is), Rosemarie Simonis (rs), Marion Weber (mw), Karl-Heinz Will (khw)
Weitere Autoren dieser Ausgabe:

Prof. Dr. med. Ingo Ahrens, Prof. Dr. med. Frank M. Baer, Klaus-Dieter Becker, Prof. Dr. med. K. Tobias E. Beckurts, Sr. M. Domitilla Büdenbender, Dr. med. Karolin Kettler, Matthias Kirsch, Jessica Köckritz, Daniela Sappok, Gunnar Schneider, Dominik Schulze

Layout: Jeannette Corneille – Illustration und Grafik, Köln

Druck: msk marketingservice köln GmbH

Preis: Unentgeltlich an Bewohner, Patienten, Mitarbeiter, Freunde und Unterstützer der Stiftung der Cellitinnen e. V.

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Köln.

Die Redaktion behält sich sinngemäße Änderungen und Kürzungen der eingesandten Manuskripte vor. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Bildnachweis: Titelbild: H. Witte // S. 2-3: Foto-Collage mit Bildern von H. Witte, Fotolia.com – montebelli // S. 4: H. Witte // S. 5: H. Witte // S. 7-8: H. Witte, // S. 9: J. Braun, Fotolia.com –

dispicture // S. 10-11: J. Braun, A. Kuklik, H. Witte // S. 12-13: J. Braun, Fotolia.com – alex_aldo, catshila // S. 13: P. Altmann // S. 15: P. Altmann, J. Braun, R. Sachinidou, privat, Fotolia.com – djama // S. 16: H. Witte // S. 18-19: F. M. Baer // S. 19: S. Nolte // S. 20: Philips GmbH Market DACH // S. 22: S. Nolte // S. 22-23: P. Altmann // S. 24: R. Sachinidou // S. 25: Gute Botschafter // S. 26: P. Altmann // S. 27: L. Pege // S. 28: J. Braun // S. 29: P. Schulte // S. 30-31: Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus // S. 31: A. Kuklik // S. 32: A. Kuklik // S. 32: Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) Bonn // S. 33: M. Weber // S. 34: I. Schmitz // S. 35: A. Kuklik // S. 36: P. Wild // S. 37: A. Kuklik, R. Sachinidou // S. 38-39: T. Scherner, privat // S. 40: M. Weber // S. 41: P. Altmann, S. Nolte // S. 42-43: P. Altmann // S. 44: M. Weber, A. Vossel // S. 45: M. Braun

Zur besseren Lesbarkeit wird in den meisten Fällen auf eine Unterscheidung der weiblichen und männlichen Schreibweise verzichtet.




ClimatePartner®
klimaneutral

Druck | ID 53516-1710-1001

**ANREGUNGEN
UND FRAGEN**
Melden Sie sich
gerne bei uns!
redaktion@stdc.de
0221/933 07-50


UNSERE EINRICHTUNGEN





KRANKENHÄUSER:

Krankenhaus der Augustinerinnen
KdA Service Gesellschaft 
Jakobstraße 27–31
50678 Köln-Südstadt
Telefon 0221 / 33 08-0
www.koeln-kh-augustinerinnen.de


St. Antonius Krankenhaus 
Schillerstraße 23
50968 Köln-Bayenthal
Telefon 0221 / 37 93-0
www.antonius-koeln.de


St. Agatha Krankenhaus 
Feldgärtenstraße 97
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 71 75-0
www.st-agatha-krankenhaus.de


Maria-Hilf-Krankenhaus 
Klosterstraße 2
50126 Bergheim
Telefon 02271 / 87-0
www.maria-hilf-krankenhaus.de

Fachklinik für Psychiatrie und
Psychotherapie mit angeschlossener
Psychiatrischer Institutsambulanz (PIA) 
Gerontopsychiatrische Beratungsstelle (GPZ) 
Tagesklinik Zülpich 
Tagesklinik Hürth 
der MARIENBORN gGmbH
Luxemburger Straße 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-0
www.marienborn-psychiatrie.de


ALTENHILFEEINRICHTUNGEN DER MARIENBORN gGmbH:

Beatmungspflege St. Severinus
am Krankenhaus der Augustinerinnen 
Kartäusergasse 4
50678 Köln-Südstadt
Telefon 0221 / 98 55 62-0
www.bp-sanktseverinus.de

Altenzentrum und Wohnheim
St. Katharina 
Feldgärtenstraße 109
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 27 14 10-0
www.az-sanktkatharina.de

Altenzentrum und Wohnheim
St. Christophorus 
Feldgärtenstraße 109 b
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 27 14 10-1
www.az-sanktchristophorus.de

Altenzentrum St. Josefsheim 
Aachener Straße 1312
50859 Köln-Weiden
Telefon 02234 / 70 10-0
www.az-sanktjosefsheim.de

Altenzentrum St. Anno 
Piccoloministraße 291
51067 Köln-Holweide
Telefon 0221 / 96 97 90-0
www.az-sanktanno.de

Altenheim St. Martin 
Hauptstraße 49
51143 Köln-Porz
Telefon 02203 / 86 95-0
www.ah-sanktmartin.de

Altenzentrum St. Augustinus 
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 963 40-0
www.az-sanktaugustinus.de

Altenheim Maria Hilf
Tagespflege und Betreuungszentrum
Maria Hilf 
Brunnenallee 20
53332 Bornheim-Roisdorf
Telefon 02222 / 709-0
www.ah-mariahilf.de


Altenheim Kloster Heisterbach 
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-0
www.ah-klosterheisterbach.de

Altenzentrum St. Elisabeth 
Am Wassersportsee 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-400
www.az-sanktelisabeth.de


Pflegezentrum St. Hermann-Josef 
Höhenweg 2–6
53947 Nettersheim
Telefon 02486 / 95 95-0
www.pz-sankthermannjosef.de

AMBULANTE PFLEGE DER MARIENBORN mobil gGmbH:


KREIS EUSKIRCHEN
Sozialstation Zülpich 
Augustinusstraße 10
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-9890
www.marienborn-mobil.de

Pflegestützpunkt Nettersheim 
Bahnhofstraße 16
53947 Nettersheim
Telefon 02486 / 95 95-170
www.marienborn-mobil.de

RHEIN-ERFT-KREIS
Sozialstation
Frechen-Königsdorf 
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 963 40-193
www.marienborn-mobil.de

Pflegedienst Kerpen 
Friedensring 5
50171 Kerpen
Telefon 02237 / 974 77 99
www.marienborn-mobil.de

RHEIN-SIEG-KREIS
Sozialstation Bornheim 
Brunnenallee 20
53332 Bornheim-Roisdorf
Telefon 02222 / 709-175
www.marienborn-mobil.de

Pflegestützpunkt Heisterbach 
im Altenheim Kloster Heisterbach
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-146
www.marienborn-mobil.de

KURZZEITPFLEGE:

Kurzzeitpflege
am St. Agatha Krankenhaus **C**
Feldgärtenstraße 97
50735 Köln-Niehl
Telefon 0221 / 71 75-0
www.st-agatha-krankenhaus.de

Kurzzeitpflege
am St. Antonius Krankenhaus **B**
Schillerstraße 23
50968 Köln-Bayenthal
Telefon 0221 / 37 93-0
www.antonius-koeln.de

WOHNVERBUND:

Wohnverbund
der MARIENBORN gGmbH **E J**
Luxemburger Straße 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 835 59-0
www.marienborn-wohnverbund.de

**MEDIZINISCHES
VERSORGUNGSZENTRUM:**

Medizinisches Versorgungszentrum
Bergheim **D**
Klosterstraße 2
50126 Bergheim
Telefon 02271 / 986 68-15
www.mvz-bergheim-erft.de

KRANKENPFLEGESCHULE:

Louise von Marillac-Schule **N**
Simon-Meister-Straße 46-50
50733 Köln-Nippes
Telefon 0221 / 91 24 68-16
www.krankenpflegeschule-koeln.de

KINDERTAGESSTÄTTE:

Kindertagesstätte St. Josef **J**
Augustinusstraße 10
50226 Frechen-Königsdorf
Telefon 02234 / 625 23
www.katholische-kindergaerten.de

INTEGRATIONSBETRIEB:

LAGO BEACH ZÜLPICH
powered by MIC gGmbH **E**
Cellitinnenweg 1
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-266
www.lago-zuelpich.de

CATERINGGESELLSCHAFT:

Catering der MARIENBORN gGmbH **E**
Am Wassersportsee 2
53909 Zülpich
Telefon 02252 / 53-187
www.catering-euskirchen.de

Klosterstube Heisterbach **L**
Heisterbacher Straße
53639 Königswinter
Telefon 02223 / 702-175
www.klosterstube-heisterbach.de

Krankenhaus der Augustinerinnen
Severinsklosterchen
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln

St. Antonius
Krankenhaus
Gesundheitszentrum Köln-Süd
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln

st. agatha
krankenhaus köln

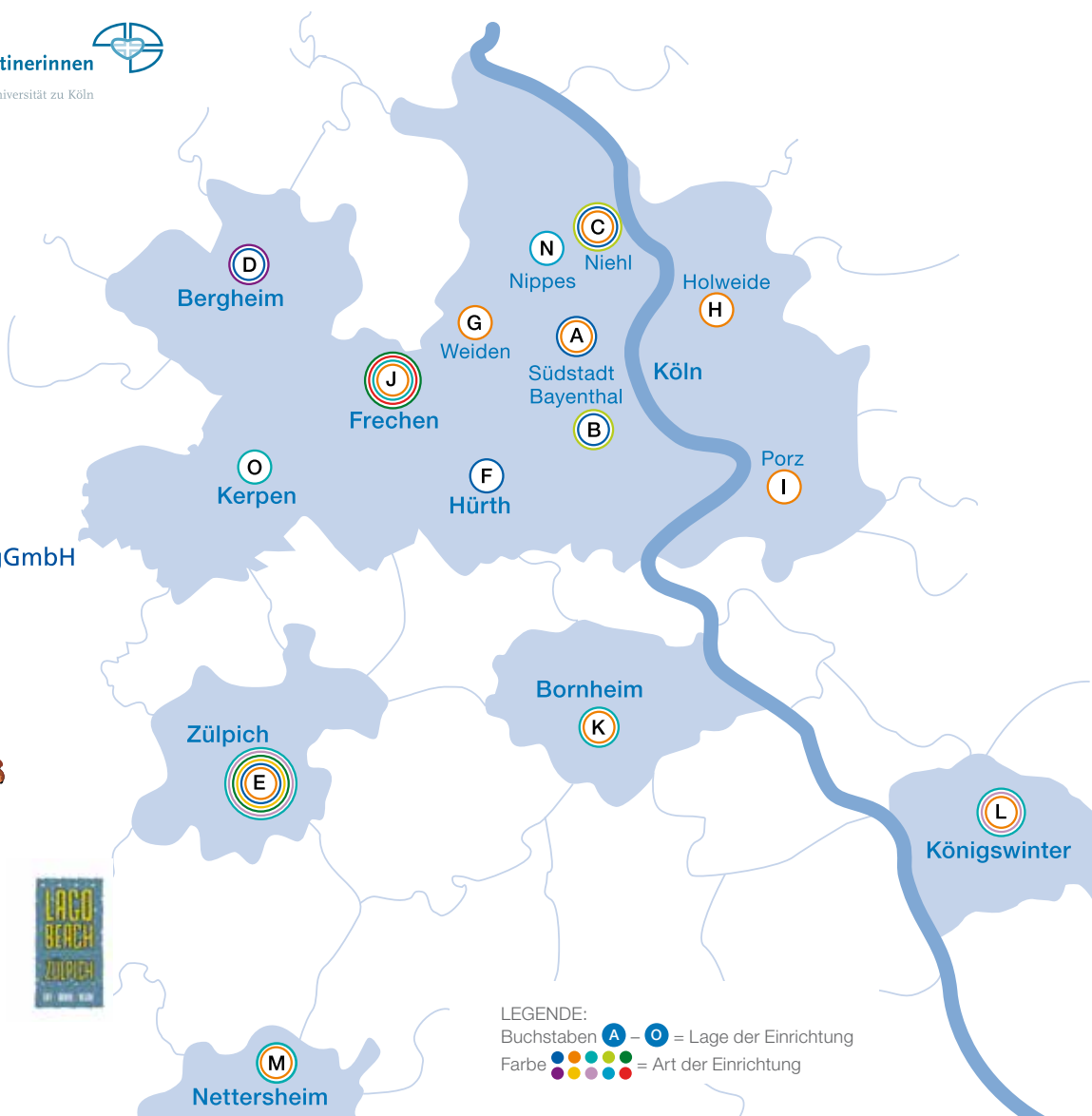
MHK
Bergheim
Maria-Hilf-Krankenhaus

MARIENBORN gGmbH

MVZ
Medizinisches Versorgungszentrum
Bergheim

**Katholische
Kindertagesstätte
St. Josef**

Louise von Marillac-Schule
Katholische Bildungsstätte für
Berufe im Gesundheitswesen



LEGENDE:
Buchstaben **A - O** = Lage der Einrichtung
Farbe **A - O** = Art der Einrichtung

Stiftung der Cellitinnen e. V.
Kartäuserhof 45 // 50678 Köln
Telefon 0221/933 07-0
Fax 0221/933 07-13
E-Mail: redaktion@stdc.de
www.stdc.de

